

In der Nacht

Sonett von Alfred Fritz

O, wie feierlich ist doch die Nacht,
Wenn des Tages laute Stimmen schweigen,
Sanft ein Rauschen weht in allen Zweigen,
Und die große Stille ist erwacht.

Von den Herzen löst sich da so sacht,
Was am Tag sie konnte niederbeugen,
Und es schließt sich dann der Kreis vom
Reigen,
Den der volle Lebenstag gemacht.

Klar am Himmel strahlet Stern an Stern,
Welch ein Anblick! — Ach, so weit, so fern
Stehn die Welten der Unendlichkeit.
Wir steh'n hier, so klein, so erdgebunden,
Oft schon haben wir es tief empfunden,
Unser Ziel, das ist die Ewigkeit!

Zwischenfälle

Von Wilhelm Schussen

Die Ameisen leben als Stadtvolk in einem Stadtstaat wie die Athener im Altertum oder die Nürnberger des Mittelalters. Ihre Stadt hat Straßen und Gassen, Korsos und Esplanaden, vielleicht auch Tavernen wie andere Städte. Zu ihrer Bannmelle gehören Weideplätze für Milchkuhe, Holzplätze für Werkholz aller Art und ein Netz von großen und kleinen Verkehrsstraßen.

Ihre Milchkuhe leben auf Sträuchern und Bäumen, zu denen die Hirten emporklettern müssen, um sie zu melken, das heißt, ihnen — nämlich den Blattläusen — einen Milchsaff zu entlocken. Milchkuhe auf Bäumen zu halten, hatten die Nürnberger des Mittelalters noch nicht erfunden und die der Neuzeit auch nicht. Aber noch ist ja nicht aller Tage Abend.

Scharen von Hirten, Arbeitern, Handwerkern, Schutzierten, Jägern und Frachtern, die erlegte oder gefallene Tiere in Ochsengröße, aus Ameisenaugen heraus gesehen, herbeischaffen, sind dauernd auf den Straßen unterwegs. Fleiß und Emsigkeit scheinen oberstes Gesetz in diesem Staatswesen zu sein. Doch vielleicht gibt es trotzdem auch Nichtstuer, die in irgendeinem Winkel ein heimliches Wohlleben führen und nur zwischendurch so tun, als ob sie tüten.

Wie der Ameisenstaat regiert wird, weiß ich nicht. Jedenfalls herrscht auch im lebhaftesten Durcheinander immer noch eine gewisse Ordnung. Das gilt namentlich auch für die Verkehrsstraßen.

Auf einer solchen Straße, die durch Gras und Moos zu einem Holzplatz führt, legt sich eines schönen Tages ein dicker, angebrunkener Mann nieder und schläft alsbald ein.

Das verursacht großen Wirrwarr unter den Massen auf der Straße. Doch nach dem ersten Schrecken setzen auch schon Erkundigungen und Beratshlungen ein, und schließlich geht der Verkehr über den schlafenden Zecher hinweg, über dessen Bauch mit Uhrkette, über Arme und Beine, Hals und Kopf. Polizisten dringen sogar unter den Kleidern des Schlafers ins Innere vor, und Neugierige legen ihre Bauhölzer beiseite und spähen erregt und erobst durch die Höhlen der Ärmel und Hosen. Die Polizei vollends befindet sich bereits überall.

Das alles spiegelt sich auch in den Träumen des Schlafers wider. So träumt er von einer schrecklichen Eisengabel, die ihm die Köchin Marie mir nichts dir nichts in den Bauch, in den Hals, und wohin es ihr nur gerade beliebt, sticht. Gleich darauf fliegen ihm auch noch Fledermäuse ins Haar, setzen sich fest und zerbeißen ihm den Kopf und die Hand, als er sie ergreifen will.

„Himmel...!“ — Er springt noch im Traum hoch...

Aber als er zu sich kommt, stellt es sich heraus, daß es nichts als schläbige Ameisen waren, die ihn da zerstoßen.

„Himmel...!“ Er fühlt sich regelrecht angegriffen von diesem verruchten Geschmeiß, und als er vollends den großen Ameisenhaufen in der Nähe erblickt, ergreift er einen unter einer Kiefer liegenden dünnen Ast und schlägt in blinder Wut die ganze schöne Stadt dermaßen zusammen, daß keine Nadel mehr auf der andern bleibt.

„Himmel...!“ Er benimmt sich wie wahn-sinnig, da die Aggressoren ihre Angriffe nun nur noch steigern.

Schließlich rennt er an einen Bach, reißt sich die Kleider herunter und schüttelt die ver-



Drückende Schwüle über dem Land — ein Gewitter bringt Kühlung. Zeichnung: Springer

AUFZIEHENDES GEWITTER

Die Luft ist wie ein dumpfer Drang,
Schwarz quellen Wolken überm Hang.
Der Linde heller Bienensang
schwüllt wie entfernter Orgelklang.
Dann wird er leiser, dünn und bang.

Vom Wiesengrunde flieht ein Star,
Und näher kommt die Hochgefahr!
Schon braust es, wo das Singen war;
den Pappeln dort, dem Riesenpaar,
zerzaust der Sturm das Silberhaar.

Jäh bricht sie los, die fremde Macht;
grell zuckt ein Blitz, und dröhnend kracht
der Donnerschlag. Verwegen lacht
das Echo aus der Berge Nacht.
Weh dir, du sommerliche Pracht!

HUBERT WOLF

damnten Biester ins Wasser, damit sie zugrunde gehen.

Dann nimmt er weiter oben im Bach ein Bad, zieht sich an und spaziert in die Stadt hinab, wo in einer Stunde das Kino beginnt, für das er bereits eine Karte in der Tasche hat.

Und bald ist das Zwischenspiel mit den Ameisen vollkommen vergessen.

Auch die zerstörte Stadt steht bis zum Herbst wieder neuerbaut am alten Platz. Das Ameisenvolk ist unklug. Es hätte seine Siedlung mehr waldeinwärts verlegen müssen. Doch das ist nicht so einfach, schon wegen der Viehherden, der Verkehrsstraßen, der Holzplätze und so fort.

In südlichen Ländern gibt es außer angebrunknen, mutwilligen Menschen auch noch ein zwei Meter langes, borstiges Tier mit langem, buschigem Schweif, speerförmigem, dummverschmitztem Nachtmahrkopf und einer langen, wurmförmigen, klebrigen Zunge, das dem Ameisenvolk nachstellt, ja förmlich von ihm lebt.

Es ist der Ameisenbär.

Der scharrt mit mächtigen Krallen die Ameisenburgen ebenfalls auseinander, gleichviel, ob sie sich über oder unter der Erde befinden, senkt seine schreckliche, klebrige Zunge hinab, holt die Bewohner der friedlichen Städte haufenweise herauf und führt sie seinem Schlunde zu: gleich ganze Straßenzüge auf ein-

mal mit Bauleuten und Handwerkern, Hirten, Jägern, Polizisten und Zechern in Tavernen und Tänzern auf Esplanaden, alt und jung, Wickelkinder und Großmütter, ohne Gnade und Pardon, bis er toll und voll ist, und sich endlich zufrieden und gesättigt von diesem Mahl wieder dorthin zurückzieht, woher er gekommen ist.

Eindeutige Antworten

Der frühere Rechnungshof des Deutschen Reiches in Potsdam war bei allen von ihm kontrollierten Behörden bekannt und gefürchtet. Die Rechnungsprüfung wurde gewissenhaft und auf den Pfennig genau durchgeführt und galt als Musterbeispiel schlechthin.

Eines Tages, es war noch vor dem 1. Weltkrieg, hatte die Kaiserliche Hafenkommandantur in Tsingtau (China) einige Zugochsen verkauft, deren Erlös der Rechnungsprüfungsbehörde zu niedrig erschien. Rückfragen und Antworten gingen hin und her und eines Tages platzte die Bombe aufgespeicherter Wut im fernen Schutzgebiet. Auf die erneute Anfrage, weshalb die Ochsen so billig ihren Besitzer gewechselt hatten, schrieb die geplagte Hafenbehörde: „An den Rechnungshof usw. Auf die erneute Anfrage wird berichtet, daß die Preise nicht höher sein konnten, da die Ochsen in China nicht so groß wie

Schwobaspiegel

Falsch unterrichtet

Der Lehrer stellte in der Schule die Frage: „Welches sind die drei Heiligen Sakramente?“ Fritze, der sich sonst selten zum Wort meldete, erhob sich zur Freude seines Lehrers und schnarrte heraus, ehe der Lehrer die Frage direkt an ihn stellte: „Dr. Schultes, dr. Schütz und dr. Gemeindepfeger!“ Der Lehrer war entsetzt, während die Klasse leise wieberte ob dieser raschen Antwort, laut zu lachen wagte keiner, weil man nicht wußte, wie sie aufgenommen wurde. Der Lehrer wußte, daß Fritze das Pulver nicht erfunden hätte, wenn es nicht schon dagewesen wäre, näherte sich der Bank des Knaben, der ihn mit leuchtenden Augen anschaute, weil er ein Lob erwartete. Der Lehrer war ein guter Pädagoge und hatte auch ein Herz für die geistig Armen, deshalb fragte er in ruhigem Ton: „Fritze, wie kommst du denn grad uff da Schultheiß, da Büttel und unsern Herrn Gemeindepfeger?“ „Herr Lehrer“, antwortete das Biäble wichtig: „Wo dia drei gestern Obad an onser Haus hear gloffa send, hot mei Vater gait, jetzt kommat dia drei Heilandakrament scho wieder!“ Fritze konnte das schreckliche Kraftwort nicht deutlich aussprechen, weil ihm der fürsorgliche Lehrer im Interesse seiner Mitschüler die Hand vor den Mund gehalten hatte. H.D.

Figaros Antwort

In einer schwäbischen Kleinstadt waltet seit Jahren ein biederer Meister seines Amts seinen Mitbürgern Bart- und Kopfhair abzuschneiden. Leider ist sein Gesicht und Mund durch Wolfsrachen entstellt, was nicht hindert, daß er wegen seines schlagfertigen Humors bekannt und beliebt ist. An einem Sonntagnachmittag liegt er gemütlich im Fenster seines Hauses und schaut den Spaziergängern zu. Da kommt ein alter Kunde daher, mit Namen Kraft, und ruft zum Meister der Haarkunst hinauf:

„Wisst Se, eigentlich könnte Sie genau so de Hintere zum Fenster nausstrecke, und 's wär net viel verdorbel!“

„Grad des“, gurgelt der Meister fröhlich zu seinem Kunden hinunter, „grad des han i de ganze Morge g'macht. Aber no hen alle Leut zu mir g'sait: 'Gute Morge, Herr Kraft!'“

O. K.

Gut herausgegeben

Als die neue Universität in Tübingen gebaut wurde, trafen eines Morgens zwei alte Tübingen, die sich vom Garten und Schöpple her schon lange kannten, zufällig vor dem mächtig in die Höhe strebenden Bau zusammen. Der eine war ein Theologieprofessor auf dem Weg in seine Vorlesung, der andere ein Weingärtner, der auf sein Gütle im Rotbad wollte. „Gute Morge, Herr Fuchs“, grüßte der Professor wohlgelaunt seinen Freund aus der Altstadt, „wisst Sie au, was des da gibt?“

„Noi, Herr Professor“, kam es zurück, geschert ich no nix do gwäl!“

„Ja ja, Herr Fuchs, 's muß schnell gehe. Des gibt nämlich die neu Nerveklinik für d' Wengerter!“, belehrte der Professor seinen Freund, der ihm schon mit mancher guten Antwort eine diebische Freude gemacht hatte. Die ließ denn auch diesmal keinen Augenblick auf sich warten. Denn der alte Fuchs lächelte schlaue und breit und meinte dann trocken:

„Jetzt drum, Herr Professor, sell glaub i glei. Für d' Akademiker wär's z'klei!“ O. K.

Fortschritte in der Vernichtungstechnik

Suchgeschosse, Nervengase und U-Strahlen / Alles für den Frieden

Die Erfindung immer ausgeklügelterer Vernichtungswaffen hat die Rüstungsnot der Großmächte launigartig anschwellen lassen. Während zum Beispiel 1944 die USA für rund 100 000 Flugzeuge 16 Milliarden Dollar ausgaben, können sie heute für den gleichen Betrag nur 3779 B-36-Bomber herstellen. Weitere Riesensummen erfordert die Entwicklung modernster Geheimwaffen, die neben der Atombombe von den einzelnen Staaten konstruiert werden. Eine Zusammenstellung dieser neuesten Waffentypen macht deutlich, wie ernst man es bei den Regierungen der „friedliebenden“ Staaten mit dem Frieden nimmt.

Mit an erster Stelle stehen die Raketen und „Suchgeschosse“. Die russische „Feuerlilie“ verfügt über 8500 km Reichweite und wird halbautomatisch durch Ultrakurzwellen von Relais zu Relais an das Ziel herangebracht; die meisten Relaisstationen sind U-Boote, die sich im Ernstfall auf jede gewünschte Position begeben können. Noch gefährlicher sind die vollautomatischen amerikanischen Raketen. Die „Gaba“ dient zur Bekämpfung von Feindflugzeugen, und die von der Ryan Aeronautical Company herausgebrachte „Feuerwanze“ wird gegen Erdziele eingesetzt.

Alle diese Suchgeschosse basieren auf dem Prinzip des thermo-elektrischen Auges. Es nimmt die geringfügigsten Infraroten Wärmestrahlungen eines Zielobjektes auf und dirigiert automatisch die Rakete auf das „warme“ Ziel. Hochöfen, Stahl- und Elektrizitätswerke und Häuser sprechen das „Auge“ sofort an. Kein Panzer ist sicher, nicht einmal der einzelne Mensch. Versuche mit kleineren Geschossen haben ergeben, daß die 37 Grad der menschlichen Körpertemperatur zur Anziehung genügen. Bereits im letzten Krieg haben die Amerikaner mit den ähnlichen „proximity fuzes“ Erfolge erzielt. Die deutsche Ardennenoffensive scheiterte nicht zuletzt daran, daß die US-Artillerie Granaten verschöß, die

mit Hilfe eines eingebauten elektrischen Suchgerätes Feindgeschosse ansteuerten und sie vorzeitig zur Explosion brachten. Die „proximity fuzes“ sind jetzt noch verbessert worden, wie überhaupt die Amerikaner ihre infanteristischen Waffen keineswegs über der Atombombe vernachlässigen. Sie besitzen die rückschlagfreie Panzerabwehrbüchse, ein Gewehr mit der Feuerstärke eines schweren Geschützes, das von zwei bis drei Mann leicht getragen werden kann.

Schneller als Thunderjet

Im Flugzeubau verdrängt der Düsenantrieb immer mehr den Benzinmotor. Das sowjetische Technikerkombinat Yakovlev-Ylouschin hat zwei Düsenbomber konstruiert, von denen der eine nach dem deutschen „Mistel“-Vorbild eine Katapultvorrichtung besitzt; auf ihr wird kurz vor Erreichen des Zieles ein einmotoriger Bomber gestartet, der die mitgeführte Atombombe im Sturzflug abwirft. Diese Bomber kommen in Geschwindigkeit und Aktionsradius der B 36 gleich. Noch schneller als der amerikanische Thunderjet F 84 ist der russische Yak-Düsenjäger mit annähernd 1000 Stundenkilometern. Ein Agent des USA-Geheimdienstes meldete aus Ungarn, daß die So-

wjets allein in diesem Lande schon 88 derartige Superjäger stationiert haben.

In der U-Bootbekämpfung werden ebenfalls neue Wege beschritten. Die Lockheed Aircraft Corporation hat jetzt den ersten „Lockheed Neptune“ geliefert, einen zweimotorigen Bomber mit 475 km Stundengeschwindigkeit. Er wirft in den mit U-Booten versuchten Gewässern Funkbojen an Fallschirmen auf die Meeresoberfläche, die mit Hilfe eines Echolots auch Schnorchelboote feststellen können und die Positionsmessungen funkautomatisch an den „Neptune“ weitergeben, der das so lokalisierte Boot dann bekämpft. Einen ähnlichen Bombertyp hat die britische Admiralität in Auftrag gegeben. Darüber hinaus ließ sie einen U-Bootjäger konstruieren, der mit Hilfe von Suchtorpedos unter Wasser die Feindboote ortet und angreift.

Die russische Marine legt neuerdings U-Boote auf Kiel, die als Flugzeugträger dienen. Sie führen ein Flugzeug an Bord, das auf Katapult gestartet, 800 km weit fliegen kann und vor allem gegen Schlachtschiffe eingesetzt wird. Diese treten heutzutage in ihrer Bedeutung zurück; man baut lieber Flugzeugträger, die einen größeren Kampfwert haben. Die britische, 36 800 t große „Ark Royal“, die kürzlich in Birkenhead von Stapel lief, verfügt über hundert Düsenjäger und Bomber, sechzehn 12-cm-Geschütze und 57 Flak-Kanonen. Ihr Deck gestattet auch die Landung von Düsenflugzeugen. Der Antrieb beruht noch auf dem Verbrennungsmotor, doch gab ein Sprecher der Admiralität bekannt, daß man demnächst Turbinen mit wasserreaktivem Treibstoff bauen werde.

Den Feind „narkotisieren“

Eine sehr große Rolle spielen die Nervengase. In Ostdeutschland haben die Russen mehrere Fabriken übernommen, die das „Tabun-Gas“ herstellen. Es lähmt das zentrale Nervensystem und wirkt äußerst rasch. Auch das amerikanische „Army's Chemical Corps“ in Edgewood hat verschiedene neue Gase herausgebracht, gegenüber denen Gelb- und Grünkreuz ein Kinderspielzeug sind. Eine seltsame Nachricht kommt aus Spanien: Dort hat man Versuche mit Rotkohle-Quarzen angestellt, die „U-Strahlen“ aussenden. Diese Strahlen lähmen das menschliche Gehirn und führen in starker Dosierung zum Tode, in schwacher zu einem ein- bis zweitägigen Dauerschlaf. Vor einem Jahre wurden sie erstmals probeweise in einem Manöver bei Toledo angewandt, doch starben von 80 Mann eingesetzten spanischen Spezialtruppen 23, da das Strahlungsfeld zu intensiv war. Seitdem hat man diese Waffe vervollkommen und will mit ihrer Hilfe massiert angreifende Feindverbände „narkotisieren“. Juniperus

Sie staunen, wenn Sie hören . . .

- ... daß die vierzig „Unsterblichen“ der Académie Française einen goldbestickten grünen Frack tragen.
- ... daß in österreichischen Schulen Fußball als Lehrfach geführt wird.
- ... daß der Mittelstürmer einer Fußballmannschaft während eines Spiels durchschnittlich 2500 m läuft.
- ... daß es in der Welt 3127 Sprachen und Dialekte gibt.
- ... daß Eisenbahnschienen eine Lebensdauer von etwa vierzig Jahren haben.
- ... daß 200 m unter der Wasseroberfläche der Weltmeere kein pflanzliches Leben mehr existiert.
- ... daß die größte Brücke der Welt, die San Francisco-Oakland Bay Bridge, über 230 Angetriebe, einen eigenen Radiosender und eine Feuerwehr verfügt.
- ... daß ein Drittel der Menschheit sich zum Christentum bekennt.
- ... daß mit bloßem Auge etwa 5000 Sterne am nördlichen Himmel sichtbar sind.
- ... daß das Wort Atom von dem griechischen „atomos“ hergeleitet wird und soviel wie „untrennbar“ bedeutet.
- ... daß das Kaspische Meer der größte Binnensee der Welt ist. Es ist fast so groß wie Deutschland, zehnmal so groß wie die Schweiz und 80mal so groß wie der Bodensee.
- ... daß ein englischer Gelehrter berechnet hat, daß bisher mindestens 46 621 843 975 000 Menschen auf der Erde gelebt haben. Nach dieser phantastischen Rechnung würden bisher auf jedem Quadratmeter festen Erdbodens 45 Menschen gelebt haben. Danach müßte die Erde einen riesigen Friedhof darstellen, 128mal hätte sie umgegraben werden müssen, wenn man alle bis heute gestorbenen Menschen in den üblichen Grabstätten über die ganze Erdoberfläche verteilt hätte.
- ... daß New York, als es vor rund 300 Jahren gegründet wurde, 270 Einwohner zählte. Heute sind es 8 Millionen, mit den Randgeieten sogar 12 Millionen! Diese Stadt ist zugleich auch die größte italienische und irische, da in ihr mehr Italiener und Iren leben, als in den Hauptstädten dieser Länder, so wie Chicago einst die größte deutsche Stadt war. In New York gibt es

- zwei Millionen Juden und eine halbe Million Neger. Die neueste Statistik zählt täglich sechs Millionen Untergrundbahnfahrer. Alle 7 Minuten findet hier eine Hochzeit statt, und alle 3 Minuten wird ein Kind geboren!
- ... daß die Termiten-Königin alle 2 Minuten ein Ei legt. Da sie etwa 10 Jahre lebt, bringt sie es auf über 2,5 Millionen Nachkommen.
- ... daß die sogenannte Schwerkraft so groß ist, daß sie den Mond mit einer Gewalt an unsere Erde kettet, die einem Stahlkabel von 600 km Durchmesser entspricht.
- ... daß Pfandhäuser einst die eigenartige Bezeichnung „Berge der Frömmigkeit“ führten, weil sie ursprünglich die Aufgabe hatten, als gemeindliche oder staatliche Einrichtungen unter Verzicht auf eigenen Gewinn der Ausbeutung kleiner Leute durch Wucherer vorzubeugen.

Jetzt wird Geld sogar gewaschen

Nicht weil es „stinkt“, sondern wegen der Bazillen

Ein amerikanischer Forscher schätzte kürzlich, daß auf einer zerknitterten Banknote bis zu 73 000 Bakterien vegetieren und sich dort äußerst wohlfühlen. Wenn erst einmal Papiergeld in Umlauf gebracht wird, dann nimmt es sehr schnell diese winzigen Todeskeime an, die in den Falten und unter den fettigen Fingerabdrücken verborgen sind. Am schlimmsten waren die deutschen Fünf- und Zehnpfennigscheine verseucht — kein Wunder, daß manche Menschen sich weigern, diese unbeschreiblich schmutzigen Papierfetzen anzunehmen? Der Notenumtausch, der in vielen europäischen Ländern 1945 radikal durchgeführt wurde, hat viele Millionen von Bakterien arbeitslos gemacht oder vernichtet. Leider brachte die die mit dem Zusammenbruch verbundene Desorganisation und das folgende Durcheinander oft auch die elementarsten hygienischen Vorsichtsmaßnahmen in Fortfall, und so haben sich die Bazillen wieder millionenfach vermehrt. Mit befeuchteter Zählzettel kleben sie an den verschmutzten Noten fest. Ein amerikanischer Wissenschaftler, der sich mit diesen Todeskeimen näher beschäftigt hat, die wir in unseren Taschen herumtragen, brachte einmal eine Anzahl von Diphtheriebazillen mit Banknoten und Münzen in Berührung und stellte dann fest, daß diese tief in die Risse und Fur-

chen eingedrungen waren und oft mehrere Wochen hindurch ihre Ansteckungskraft bewahren. Darüber hinaus untersuchte er das bei mehreren Firmen eingehende Geld und fand, daß die Ein-Cent-Münzen durchschnittlich bis zu 26 Bazillen aufwies, während die 50-Cent-Münzen bereits bis zu vierzig gefährliche Mikroben beherbergten. Selbst ziemlich saubere Banknoten schleppen bis zu 2000 Mikroorganismen mit sich herum. Man braucht nur eine verschmutzte Banknote etwas abzukratzen, den Schmutz mit einem Tropfen Wasser verdünnt unter ein Mikroskop zu legen und genau zu untersuchen, um in der Mehrzahl der Fälle Spaltpilze oder Bazillen zu finden. Das amerikanische Schatzamt ist sich entschuldigend der Gefahr bewußt, die den Banknoten als Krankheitsermittlerin zukommt, denn man hat dort jetzt eine „Waschmaschine“ aufgestellt, die auf zwei laufenden Bändern Banknoten durch Seifenwasser, Desinfektionsmittel und Spülwasser führt. Nach dem Waschen läuft das Geld durch eine Trockenvorrichtung und wird dann erneut geplättet. Zwei Frauen können mit dieser Maschine 5000 Banknoten in der Stunde säubern und bakterienarm machen. Nun müssen Sie aber nicht gleich ihre Zwei-Mark-Scheine aus Bazillenangst wegwerfen. Schicken Sie sie uns . . .



„Den Sternen verdanke ich mein ganzes Vermögen.“
„O, das ist ja hochromantisch!“
„Ja, ich bin Nudelfabrikant. Spezialität: Sternchen-Stuppenpackungen!“

Nehmen Sie's ernst?

Ihr Horoskop

vom 25. Juni bis 1. Juli

Widder (21. 3. — 20. 4.)

Finanzielle Bestrebungen erfahren wesentliche Verzögerungen, auch machen sich noch immer Gegenwirkungen geltend. Größere Unternehmungen werden nicht ermöglicht. In geschäftlichen Dingen soll der Sicherheitsfaktor bestimmen.



Stier (21. 4. — 20. 5.)

Berufliche Angelegenheiten gestalten sich besser. Eine lange gewünschte Sache kann begonnen werden. Förderungen sind zu erwarten durch maßgebende Personen, aber entscheidend ist die eigene Initiative.



Zwillinge (21. 5. — 21. 6.)

Alle privaten und familiären Angelegenheiten sind gut und so können alte Angelegenheiten auch erledigt werden. Teilnahme an Gesellschaften sind erfreulich durch neue Bekanntschaften.



Krebs (22. 6. — 23. 7.)

Spannungen im engeren Kreis ergeben Wunsch nach Veränderung. Oft neue Zielsetzung gut. Berufliche Vorhaben stehen unter günstigem Einfluß. Finanzielle Dinge sind wechselvoll.



Löwe (24. 7. — 23. 8.)

Die Anstrengungen der letzten Zeit haben jetzt Erfolg! Eifer kann jedoch zu Fehlern führen, also bedachtsam handeln. Zeit zur Anbahnung guter Verbindungen, auch im Hinblick auf Korrespondenzen.



Jungfrau (24. 8. — 23. 9.)

Gegensätze mit Personen der Umwelt erschweren das Leben. Durch neue Gesichtspunkte werden viele Behinderungen überwunden. In geschäftlicher Hinsicht zeigt sich fortschrittliche Tendenz.



Waage (24. 9. — 23. 10.)

Häusliche Dinge und Freundschaftsbeziehungen sind günstig. Personen aus früherer Lebenswoche spielen eine Rolle. Berufliche Angelegenheiten nehmen ruhigen Verlauf.



Skorpion (24. 10. — 22. 11.)

Im allgemeinen machen sich gute Wirkungen geltend, doch sollten die Erwartungen nicht zu hoch gesetzt werden. Verträge, auch Verbindungen in geschäftlicher Hinsicht stehen bevor.



Schütze (23. 11. — 22. 12.)

Berufliche Anforderungen ruhig erfüllen, aber Änderungen vor-sichtig befolgen.



Steinbock (23. 12. — 21. 1.)

Größere Veränderungen vermeiden, jetzige Grundlätze ausbauen. Junge Menschen haben Glück mit Bekanntschaften, ältere können neue Freunde gewinnen. Gut für Kauf und Verkauf.



Wassermann (22. 1. — 19. 2.)

Junge Menschen haben Glück in der Freundschaft. Fortschritt durch stetige Arbeit. Unerwartetes Zusammentreffen mit sympathischen Leuten.



Fische (20. 2. — 20. 3.)

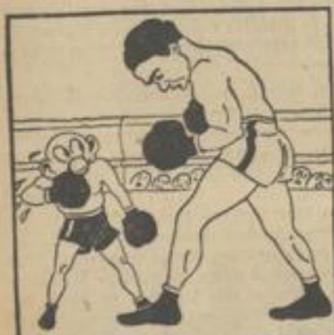
Die geplante Umstellung kann nun erfolgen, auch ein Kauf von Sachen. Nicht auf andere sich verlassen. Leistung bringt Erfolg.



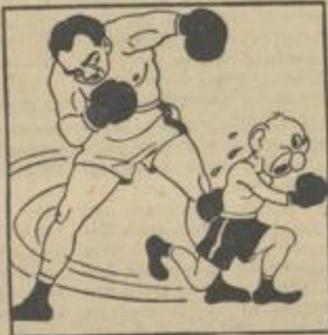
„SONNTAGS-ZEITUNG“

Herausgeber: Will Hanns Hebsacker, Dr. Ernst Müller und Karl Kirn in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H. Redaktion und Verlag, Tübingen, Uhländstraße 1, Telefon 3141.
Druck: Tübinger Chronik, Druckerei und Verlagsgenossenschaft eGmbH, Tübingen

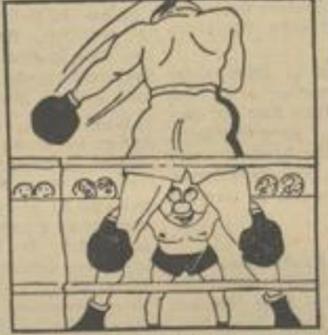
Stops im Boxing



Boxh mit Leichtem „Her Stops“ gegen Schwergewicht Pitt Fox!



Während schlägt Pitt Fox ins Leere, der Kleine läuft ihm aus der Quere.



Jetzt ist gleich die Luft ko. Stops denkt: Immer weiter so.



Da, Pitt Fox ist schon ermattet, Stops 'ne Grade prachttoll startet.



Der lange Boxer ist schillt, im Kranz die Brust des Siegers schwillt.

Moral: Die rohe Kraft bleibt ohne Tat, / wenn den Verstand der Gegner hat.



Natürliche Schönheitspflege

Baden und Schwimmen
Die Sonne brennt vom Himmel. Wir stürzen uns (aber bitte nicht mit erhitztem Körper) in das kalte Wasser...

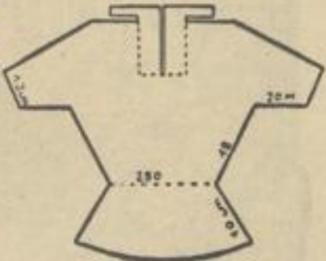
Das Schwimmen ist eines der besten Mittel zur Erzielung schöner Körperformen...

Nach dem Baden frottieren man sich kräftig, um das Blut wieder in die Haut zurückzuleiten.

DAS REICH DER FRAU

Wir stricken einen Sommerpullover

Es ist eine verdrießliche Arbeit, immer wieder seine weißen Blusen waschen zu müssen...



Erfüllt nicht ein Sommerpullover in einem netten Pastellton wie der hierunter beschriebene den gleichen Zweck...

doch den Vorteil, daß man ihn zum Wochenende in den Koffer oder Rucksack packen kann...

Material: 300 Gramm feine Wolle in einem Pastellton (fraise, weißgelb oder taubenblau)...

Vorderteil: Man beginnt an der Taille, indem man mit der Rundnadel 250 M. anschlägt. Im Weiterstricken nimmt man auf beiden Seiten nach je 2 cm Höhe 5mal 1 M. auf...

Rückenteil: Die vorhandenen Rückenmaschen auffassen, je 20 M. für den Kimonoärmel hinzufügen...

Schoßteil: Fasse die 250 M. Anschlag auf, nehme 50 M. (auf die Rundung verteilt) ab, stricke mit den 200 M. 1 cm hoch weiter...

Kragenteil: 7 cm Anschlag. Ausschnittshöhe stricken, 6 cm hinzufügen, 2 cm hoch stricken und abketten.

Fertigstellung: Umhängele die untere Kante des Schoßteils, dann nahe Schulterschulung und Schulterbreite zusammen...

Nur beide Geschlechter vollenden das Menschengeschlecht, wie Mars und Venus die Harmonia erzeugen...

Das erste in der Liebe ist der Sinn füreinander und das Höchste der Glaube aneinander.

Wir raten der Hausfrau

Die Kirschen sind reif! Am liebsten essen wir die Kirschen ja roh, doch es läßt sich nicht leugnen...

Kirschencreme: 750 g Kirschen, etwas Zimt, 2 Nelken, 1 Glas Wein, 175 Gramm Zucker, Zitronenschale...

Butter, 3 Eier, 1/4 Pfd. Kirschen, etwas Semmelbrösel. Das Weißbrot wird in kalter Milch eingeweicht...

Kirschentorte: Mübbeiteig: 150 Gramm Mehl, 60 g Zucker, 60 g Fett, eine Messerspitze Backpulver...

Unser Hausarzt sagt dazu

Speiseeis

In den heißen Tagen locken überall die Eisfahnen. Aber bei ihnen ist es wie bei den Quellen: „Sie sind schön, aber trügerisch.“

Die rasche Abkühlung des erhitzten Magens durch ein zu hastig genossenes Eis hat schon manchem einen akuten Magenkatarrh und damit einige Tage lang Leidschmerzen gebracht.

Das Eis ist auch eine Infektionsquelle. Durch das Gefrieren werden nämlich krankmachende Keime im Eis nicht abgetötet.

Diege Keime kommen ins Eis infolge Verunreinigung der Zutaten, also durch schlechtes Wasser, bakterienhaltige Milch oder Sahne oder verseuchte Eier...

Er und Sie im Restaurant

„Bitte schön“, sagte der junge Mann, indem er seiner Begleiterin die Tür zur Gaststätte öffnete und ließ sie zuerst eintreten. Die junge Dame zögerte unschlüssig einen Augenblick...

Nach dem Bezahlen sollte man möglichst gleich aufbrechen. Der Zeitpunkt muß natürlich von der Dame bestimmt werden. Selbstverständlich läßt er es sich vom Kellner nicht nehmen...

Oh dieser Heuschnupfen. kann einem manchen schönen Tag verderben mit dem rötlichen Niesen, Augentränen u. d. s.

Vaterland, Markenräder direkt an Private und Betriebe sehr billig. Auch Teilschling. Viele Bankstühle. Friedr. Herold Söhne

Keine Sorge für Ihren Nagellack! Sport, bei dem Sie zupacken, kann ihm nichts anhaben! Er ist nach einem ganz neuartigen Verfahren hergestellt.

heluan NAGELLACK. Sport, bei dem Sie zupacken, kann ihm nichts anhaben! Er ist nach einem ganz neuartigen Verfahren hergestellt.

Bei Kopf- u. Zahnschmerzen, bei Migräne u. Schmerzen in den kritischen Tagen der Frau, 1-2 Tabl. wirken schon in 10 Min. u. beheben jede Unpäßlichkeit.

Temagin gegen Schmerzen aller Art 10 Tabl. - 90 in allen Apotheken

Beinschäden, die Füße Flechten, Furunkel, und alle Wunden sind heilbar durch Ruschseibe.

EXISTENZ, haup- od. nebenberuflich für jedermann vom Heim aus durch Warenausgabe, ohne Kapital.

Heiraten, Marita, geb. nach Trauung, 30 J., gut auss., ev. schuldis gesch., groß, blond.

Kennzifferanzeigen in der Sonntags-Zeitung werden streng vertraulich behandelt.

Schlank werden u. bleiben wohlachmeckend und schädlichen Dragees. Gratis-Proben u. Prospekt durch Frau J. S. U.S. Köln-Mülheim 1: Schließbach 24 (A)

Hämorrhoiden sind heilbar auch in schweren Fällen d. Sommer (Salbe u. Zäpfchen), tausendfach bewährt.

Anzeigenbestellschein für die Sonntags-Zeitung. Bitte ausschneiden und einsenden an die „Sonntags-Zeitung“.

Heiraten, Witwer, Anf. 80, sehr rüstig, alleinst., stattl. Ersch., ev., Inv. mit schönem Eigenh., einigen tausend Mark Bargeld...

MACH' SCHLUSS MIT DER INSEKTENPLAGE! Mach' Schluß damit durch FLIT! Es wirkt sofort und noch Wochen danach.

FLIT + DDT. Auch ein ESSO Produkt. MACH' SCHLUSS MIT DER INSEKTENPLAGE!

500 Jahre Buchdruck

Wie die „Schwarze Kunst“ nach Württemberg kam

Es muß ein dankbares Völkchen sein, das es sich nicht nehmen läßt, Jahr für Jahr zu Ehren des Erfinders der Schwarzen Kunst, Johannes Gensfleisch zum Gutenberg, das Johannistfest zu feiern und darüber hinaus nicht versäumt, innerhalb eines Menschenalters etliche Jubiläumstage einzuschalten. Zum drittenmal gedenkt unsere Generation Gutenbergs: 1900 feierte man den 500. Geburtstag des Erfinders, 1940 den 500. Geburtstag seiner Erfindung. Allzu ungefähr und unsicher sind diese Daten, denn Gutenberg wurde spätestens 1399 geboren und war bereits 1436 dabei, seine Erfindung zu verwirklichen. Zuverlässig jedoch ist das Datum, das wir in diesem Jahr wahrnehmen: Vor 500 Jahren entstand das erste gedruckte Buch, die 42zeilige Bibel, über die die Kölnische Chronik berichtet:

„Und in dem Jahr unseres Herrn, da man schrieb 1456, da war ein goldenes Jahr. Da begann man zu drucken und war das erste Buch, das man druckte, die Bibel zu Latein.“

Das Bild Gutenbergs

Parallel zu diesen Gedenkdaten entstand das durch konventionellen Mythos geprägte Gutenbergbild, das durch die im 19. Jahrhundert errichteten Denkmäler bekannt geworden ist: Der Mann, der durch seine Erfindung das Dunkel des Mittelalters erhellt haben soll, mit Gottvaterbart, einer Pergamentrolle in der Hand. Dieser legendenhafte Gutenberg ist nach all dem, was wir von seinem wirklichen Leben, seinem Werk und seiner sozialen Herkunft wissen, in Mainz nie gewandelt. Gutenberg war ein Vertreter des ständisch gegliederten Mittelalters, Partrizer aus wohlhabender Familie, der lieber emigrierte als sich in den sozialen Kämpfen seiner Heimatstadt Mainz zu einem Kompromiß zu verstehen. Auch in seiner Erfindung selbst ist nicht die Absicht

destilliert entschieden förderte, wissen wir doch, daß er allen geistigen Strömungen zugetan war, und daß er seiner Sorge um die Bildung seiner Untertanen durch die Gründung der Universität Tübingen bereiten Ausdruck gab.

Der aus Gerhausen bei Blaubeuren stammende Eßlinger Frühdrucker Konrad Fyner übersiedelte 1479 nach Urach, das damals noch die Bedeutung einer Residenz für den oberen Teil der Grafschaft Württemberg hatte, und als nach dem Münsinger Vertrag der Hof Eberhards von Urach nach Stuttgart verlegt wurde, machte seine Druckerlei im Jahre 1483 den Umzug mit. Man wird nicht fehlgehen, aus den Zusammenhängen auf einen richtungweisenden Einfluß Eberhards auf das Druckprogramm Fyners zu schließen; Fyner war sozusagen Württembergs erster Hofbuchdrucker.

Reichsstädte voran

Ursprüngliche Pflegestätten der Buchdruckerkunst in Württemberg waren die freien Reichsstädte als Brennpunkte wirtschaftlichen Lebens Eßlingen, Ulm, Reutlingen, außerdem die 1477 gegründete Universität Tübingen. Erst 150 Jahre nach Erfindung der Buchdruckerkunst fand diese in Stuttgart dauernde



In einer alten Druckerlei

den Eingang. Abgesehen von der 1486 in Ulm gedruckten Lires Schwäbischen Chronik wurde kein im heutigen Württemberg entstandener Frühdruck als besondere Prachtleistung berühmt. Der Wandertrieb steckte aber auch den Buchdruckern unserer Heimat im Blute, und mancher vermochte erst in der Fremde zu Ansehen zu gelangen, wie die Greyff aus Reutlingen in Paris, Venedig und Lyon oder Zainer aus Ulm in Augsburg.

Drucker- und Buchhändler

Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst war nicht gleichzeitig ein regelrechter Buchhandel aufgekommen, vielmehr waren die ersten Drucker darauf angewiesen, den Vertrieb ihrer Werke selbst zu besorgen. Erst die steigende Produktion drängte zur Arbeitsteilung. Der 1670 aus Frankfurt am Main zugezogene Gottfried Zubrod war der erste ständige Buchhändler in Stuttgart, der sich ausschließlich buchhändlerisch betätigte und keine eigene Buchdruckerlei besaß. Natürlich war die Entwicklung der Buchdruckerlei mit dem Aufschwung des Buchhandels immer eng verbunden.

Merkwürdig in der Geschichte des württembergischen Buchgewerbes ist, daß eine Reihe „Ausländer“ (Nichtwürtemberger) sich in Württemberg, im Vorzug aber in der inzwischen zum Zentralplatz des gesamten süddeutschen Buchgewerbes entwickelten Landeshauptstadt ansässig machten und viele der Bedeutendsten mittel- und norddeutscher Abkunft waren. Es sind Namen darunter, die uns heute scheinen, als seien sie von je in Württemberg daheim gewesen. Selbst der größte unter ihnen, der Verleger und persönliche Freund Goethes und Schillers, Joh. Friedr. Cotta, war sächsischer Abstammung.

Zentrale Stuttgart

Die Verlegung des Cottaschen Verlages und der Druckerlei von Tübingen nach Stuttgart war eine der erfolgreichsten Entscheidungen im württembergischen Buchgewerbe; sie dokumentiert nichts anderes, als daß die ursprünglichen Pflegestätten der Buchdruckerkunst Eßlingen, Reutlingen, Ulm und Tübingen zugunsten der Residenzstadt an Bedeutung verloren haben. Stuttgart wurde der Verlags- und Druckort der Werke der gefeiertesten Schriftsteller jener reichen Epoche deutscher Literaturgeschichte, denn die Werke der Klassiker, mit wenigen Ausnahmen, waren im Hause Cotta vereinigt.

Die einsichtsvolle Förderung des Buchgewerbes durch die Behörden unter König Wilhelm I. schuf günstige Voraussetzungen, um die im 19. Jahrhundert aufgekommenen neuen Erfindungen im graphischen Gewerbe einführen zu können. Es erforderte beträchtliche Investitionen, die von dem württembergischen Lands-

mann Ottmar Mergenthaler 1884 in Baltimore erfundene Setzmaschine sich nutzbar zu machen, die Leistung der Betriebe durch Anschaffung der inzwischen auf den Markt gekommenen Schnellpressen zu steigern und die Qualität der Druckergebnisse durch Einführung neuer Reproduktionstechniken und Druckverfahren zu fördern. Wie auf anderen Gebieten, bedingte die rasche technische Entwicklung auch im graphischen Gewerbe die Entstehung der Großbetriebe.

Da man aber in Württemberg die Notlage des flachen Landes sah, veranlaßte und unterstützte bekanntlich der junge König Wilhelm I. die Industrie da, wo für die menschliche Arbeitskraft keine andere Möglichkeit des Erwerbs gegeben war, auch auf der Alb, wo trotz ungünstiger Umstände oder gerade deswegen der Weg zur Qualitätsindustrie erzwungen wurde. Diese landauf, landab angesiedelten Industrien brauchen Drucksachen für ihre Verwaltung und zur Werbung für ihre Erzeugnisse. Das ist das Arbeitsfeld der kleinen und mittleren Druckereien in den Kreisstädten und kleineren Orten. Und die fleißig in der Industrie und in ihrer eigenen kleinen Landwirtschaft tätigen Menschen auf der Alb und im Schwarzwald wissen, welche Werte das Wort Heimat einschließt, auch wenn man den Weg in die Weite gefunden hat. Dadurch erst wird es verständlich, daß die Bewohner der Heimatzeitung den Vorzug geben. So ist es wohl begründet, wenn Druckereien in Stadt und Land im Dienste dieses Lesebedürfnisses stehen.

Verbesserte Technik

Eine an sich schon ältere, aber immer wieder verbesserte Erfindung im Druckgewerbe, die sogenannte Stereotypie (darin bestehend, die Originaldruckform einer Zeitung oder eines Buches auf eine besonders präparierte Pappe abzurufen und davon neue Druckformen herzustellen), verstanden württembergische Heimatzeitungen mit einer geschickten Verlagsorganisation zu verbinden, so daß die Vorteile einer höchst leistungsfähigen Redaktionszentrale auch der kleinsten der angeschlossenen Heimatzeitungen zugute kommt. Das ist ein Beispiel dafür, wie durch geschickte Ausnutzung der technischen Möglichkeiten gesunde Verhältnisse in einem ganzen Zweig des graphischen Gewerbes zu schaffen sind und wie die durch den Krieg und seine Folgen geschwächte Leistungsfähigkeit der Druckereien, sei es, daß Setz- oder Druckmaschinen zerstört oder demontiert wurden, wieder auszugleichen ist.

Vergleicht man den Stand der technischen Entwicklung unserer Druckereien mit denen



Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, nach einem Holzschnitt von Mahr. Nach einer alten Mitteilung soll Gutenberg bartlos gewesen sein, dennoch ist Gutenberg am häufigsten mit Bart dargestellt worden. Damit teilt er das Schicksal des Grafen Eberhard im Bart, der auf dem Glasgemälde in der Stiftskirche in Tübingen ohne Bart dargestellt ist, sonst aber mit Bart.

des Auslands, so ist erkennbar, daß, nachdem unsere Maschinenfabriken in einer Reihe von Jahren an Stelle von Druckpressen Kriegsmaterial produzierten, den Vorsprung der anderen noch nicht aufholen konnten. Unsere Druckereien sind vielfach mit älteren Maschinen belastet. Nur dank zuverlässiger gut ausgebildeter Fachleute war es möglich, mit diesen unzulänglichen Mitteln selbst Qualitätsansprüchen zu genügen. Daraus ist ersichtlich, daß zur Qualitätssteigerung eine gediegene fachliche Ausbildung Voraussetzung ist.

Und die Menschen

Um so bedauerlicher ist es, feststellen zu müssen, daß die Nachwuchsausbildung des graphischen Gewerbes in Südwürttemberg zu wünschen übrig läßt — es fehlte bisher die tatkräftige staatliche Förderung in Form einer den heutigen Erfordernissen gerecht werdenden Gewerbeschulsausbildung. Noch ist sie in Südwürttemberg auf einer Stufe, die etwa jener entspricht, die Steinbeis im letzten Jahrhundert aufzubauen vermochte.

Das graphische Gewerbe ist von Natur aus dem Fortschritt zugewandt. Das bestätigt die Wegstrecke zwischen den beiden Marktsteinen: dem ersten Druckwerk des Jahres 1450, das mühsam Buchstabe für Buchstabe gesetzt und Blatt für Blatt auf der Handpresse gedruckt wurde, und dem eines Druckwerks des Jahres 1950, etwa einer bunten illustrierten Zeitschrift, deren aktuelle Reproduktionsmethoden und Druckverfahren farbgetreu auf Tausenden von Blättern ihren Niederschlag finden läßt.

D ausus hoc mit vō dē mensidā noch durch dē mensidā: was durch jesus cristu. Den bñ dem die do sent p̄ laodōn. Onad sep mit eich vñ frō vō got onsem pater vñ vō den herren ihesu cristu. Ich mach ḡarvina got: durch alles m̄ getet. Das vomb dy ir sept jehesphē m̄ m̄ vñ jehesphē dē i ḡatē werden. Wasist d̄ ḡehpfung an d̄ tag des v̄: t̄p̄la: nich mit oerwiltent mit eichē oppiger red die dy deroffent das nich abkert vō der warheit des ewangeliū: dy do wort gebrēdiger vō mir. Vñ nu got der macht die d̄mge die do sent von mir: sent d̄ment jū dē nuz d̄ warheit des ewangeliū. Vñ sind die ḡühk̄er d̄ w̄erk die do sent der be: haltsam der ewige lebens. Vñ nu meine hand die sent offen: die ich darl̄de i cristo: vñ die ich mich fr̄i: vñ fr̄e mich: vñ d̄it ist mir jū d̄ ewigen be: haltsam. Das selb ist ganā eich jehesphē i n̄worn gebet: vñ oon d̄ ambr̄ung des heplige ḡaistē. Es sep durch dy lebens: vñ durch dē tod. Wan mir jehesphē ist i l̄em i cristo: vñ sterbē i genont. Vñ er selb n̄ f̄em et̄wando m̄ n̄ch: dy ir babe die selb bei lieb vñ sept enbellig. Dorin aller liebē: als ir babe gebot die vorwissenst̄p̄e des herē: also, behabē sp̄: vñ th̄s sp̄ m̄ der vorbē got: vñ eich wirt dy l̄eb ewiglich. Wan got ist d̄ do wirt i n̄ch: vñ w̄ich d̄mge ir t̄it die n̄t on buntes oder on f̄ind. Vñ alle liebē es ist das bestē: fr̄i et eich im herren. Vñ b̄t eich vor aller onnerer gr̄onung. All n̄ier n̄ichung sent offen by got vñ sept w̄ill m̄ dē fr̄i crisu. Vñ die d̄mge die do sent gantz vñ gr̄av vñ heilich vñ p̄ulich vñ redt vñ lieblich: die t̄it. Vñ die d̄mge die ir babe gebot vñ entpfangē: die behabē im herē: vñ der fr̄i got: v̄ wort mit eich. Eich gr̄iffent alle bepl̄ ligen. Die gnad unfers herren ihesu cristu: die sep mit n̄im ḡaist: vñ machē d̄se n̄p̄el jehesphē dē vō colormēre jū n̄ch. Amen.

Faksimile aus der ersten in deutscher Sprache 1456 gedruckten Bibel

H Opus de misero misse. Domini fr̄is Alberti magni: quondam Ep̄isopi Karisponensis Incipit feliciter.

Sape. Ixvi. dicit dominus. Ecce ego declinabo in vos, sicut flumen pacis: et quali torrentem inundantē gloriā gentium quam fugeris. In quo verbo duo promittit dominus; in quibus habundantiam sue bonitatis ostendit. quoniam primum est p̄ceptio sue bonitatis; secundū p̄fectionē sue gratie. Secundū est sue dulcedinis gustus; secundū p̄fectionē glorie. In primo q̄m notant s̄q̄ sue p̄fectionis euidēs certitudo. Secundū p̄cepti inmensa et qui nichil addi potest p̄fectio. Tertium autē inmensa sue p̄fectionis ad nostrā capāritatē cōdēsio. Quartū vero affluētissima sue bonitatis i nos inflatio. Quinque ois nri d̄ch̄er̄p̄ in ista q̄o q̄etatio Primū notat in aduerbio demōstrationis. Ecce: ac si dicat in euidēs est et omni certo certū: ad oculū demonstratū. p̄laie. li Oculo ad oculū videbūt cū ouerterit d̄ns s̄pon. Ben. glo. En oculi vestri et oculi vestri fratris beniamin vidēt: q̄ os meū loquat ad vos. psalmi. Ante cōsp̄ctū gentiū reuelat iusticiā suā. Oculis enī cordis i lamiē manifestauit cōsolatiōē; p̄sarchis et p̄p̄betis: ita ut viderēt in claro lumine beniamin: hoc est filiū dextere dei testem haberent qui est cādo: lucis eterne i quo oia bec ad eterno p̄desinnant. Vñ etiam eos qui certitū d̄nem sue cōsolatiōis videre meruerūt: beatos habere oculos dicit Lucio. Beati qui vidēt que vos vidētis: Dico enim vobis q̄ multi reges et p̄p̄ete voluerunt videre que vos vidētis et nō viderūt: et audire que auditis et non audierūt. Vidit autē ista i sp̄ritu senex et i cōsp̄ite non sp̄ritu cecūritis s̄p̄meou. Luce secundo viderunt oculi mei salutarē tuam. In aduerbio ergo

Anfang des opus de misterio misse, gedruckt 1472 durch Joh. Zainer

erkennbar, sich von dem mittelalterlichen Vorbild des geschriebenen Buches mit seiner Rubrizierung und Ausmalung zu entfernen.

Hoch im Kurs

Erst Jahrzehnte später erlangte das gedruckte Buch eine seiner Technik entsprechende einfachere Form. Verständlich, daß bei diesem Aufwand die Druckerzeugnisse zunächst verhältnismäßig hoch im Preis waren, so entsprach selbst der Wert einer gedruckten Bibel dem eines ansehnlichen Bürgerhauses.

Sollte als Folge der Erfindung Gutenbergs nicht nur ein Heer von Schreibern, die seither im Dienst der Buchherstellung standen, brotlos werden, sondern ein noch größeres Heer neuer Leser aufzulaufen können, so war dies erst durch die Verbilligung des Buches möglich, indem der Verfasser sich bemühte, sein Buch druckgerecht abzufassen und der Drucker ständig versuchte, die technischen Hilfsmittel zu vervollkommen.

Damals in Württemberg

Als das Erscheinen der 42zeiligen Bibel in der literarisch interessierten Welt Aufsehen erregte, war Württembergs volkstümlicher Graf Eberhard noch in den Kinderjahren. Aber des Grafen späterer ungewöhnlicher Eifer für Wissenschaft und Bildung hatte im Gefolge, daß er den Buchdruck in seinem Lan-



Verständigung nur bei Mondschein

Kleine Chronik des optischen Telegrafen

Der Siegeszug unserer modernen, weltumspannenden Telegrafen, die sich längst vom Draht löste, läßt leicht vergessen, daß man vor wenig mehr als hundert Jahren diese Art der Nachrichtenübermittlung noch nicht kannte. Jahrhundertlang behalt man sich mit der schnellen Verbreitung von Nachrichten auf optischem Wege und erreichte damit auch nachhaltigere Erfolge als auf akustischer Grundlage mit Trommeln.

Diese Art der Nachrichtenvermittlung war bereits im Altertum bekannt. Die Weitergabe von vorher verabredeten Feuer- und Rauchzeichen findet man schon in der griechischen Sage. So berichtet Aeschylus, daß Klytemnästra die Eroberung von Troja durch Feuerzeichen auf den Bergen noch in derselben Nacht über eine Entfernung von 70 Meilen erfuhr. Auch in Homers Ilias und Vergils Aeneis stößt man auf solche Episoden. Ueber den Feuer-Telegrafen bei den Persern findet sich eine Beschreibung bei Herodot.

Schon im Altertum

Auch auf der seit 214 v. Chr. errichteten Chinesischen Mauer hockten Feuerwächter und man kann annehmen, daß ebenso auf dem römischen Limes, dem Grenzwall gegen Germanien, Berufskollegen dieser Art tätig waren. Bei dem griechischen Geschichtsschreiber Polybios gibt es die genaue Schilderung eines Fackel-Telegrafensystems, das aus zwei Fackeln und fünf Buchstabentafeln mit dem ganzen griechischen Alphabet bestand. Das ein- oder mehrmalige Heben der einen Fackel ließ die nächste Feuerstation wissen, die wievielte Tafel gemeint sei; gleiches Heben der zweiten Fackel gab an, um den wievielten Buchstaben auf dieser Tafel es sich handelte. Wenn uns dieser „Telegraf des Polybios“ heute auch noch unverständlich und langsam erscheint, so hat man doch derartige Systeme im Altertum zu hoher Vollkommenheit gebracht. Hannibals Heer besaß eine eigene Telegrafeneinrichtung für solche Alarmfeuer. Den Naturvölkern blieb es vorbehalten, die Rauch- und Feuer-Telegrafie auf eine hohe Stufe der Leistungsfähigkeit zu stellen, ja selbst in unserem Jahrhundert ist in Südafrika und bei den Australiern diese Art der Nachrichtenübermittlung noch nicht ganz ausgestorben.

Gespiegelter Mond

Im allgemeinen erlärte man sich das optische Telegrafensystem erst wieder im 17. Jahrhundert. Lediglich vom Jahre 1598 ist bekannt, daß Kaiser Rudolf die Nachricht vom Fall der Festung Raab durch einen Mondschein-Spiegelapparat erhielt. 1641 kam dann in England ein Fackeltelegraf nach alt-

griechischem Muster auf, von dem wir jedoch nichts Näheres wissen. 20 Jahre später spricht der Marquis of Worcester kurz von einem System, mit dem man Tag und Nacht geräuschlos Nachrichten versenden könne von einem Fenster aus, „an dem man Schwarzes und Weißes unterscheiden kann“. Das wenig vorher erfundene Fernrohr benutzte 1696 Guillaume Amontons, um an einem Windmühlflügel angebrachte Buchstaben abzulesen.

„O Fürst...“

Die erste Verwirklichung des optischen Telegrafen in der Neuzeit erfolgte im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, doch fehlen auch hier Einzelheiten. Um 1780 begann man auch in Deutschland derartige Systeme zu entwerfen. Nach den optischen Signalen eines Herrn Böckmann in Karlsruhe gab man die erste deutsche Depesche. Am 22. November 1794 telegrafierte man auf diesem Wege anlässlich des Geburtstages des Markgrafen Karl Friedrich von Baden aus 1 1/2 Stunden Entfernung in die britische Hauptstadt den Text: „Groß ist das Fest und schön!... O Fürst sieh hier, was Deutschland noch nicht sah, wie dir der Telegraf heut Segenswünsche spendet...“ Uebrigens machte Böckmann im gleichen Jahr Versuche, Reibungselektrizität zum Telegrafieren zu benutzen, kam jedoch wie andere auch zu keinem praktischen Ergebnis. 1798 gab es den ersten ständigen optischen Telegrafen in Deutschland zwischen Berlin und Frankfurt/M.

Balkensprache

In Frankreich verlief die Entwicklung stürmischer, hatten doch hier die Gebrüder Chappe 1791 ein System erdacht, das eine praktische Ausnutzung größtes Stills erfuhr. Im März dieses Jahres ließen sie ihren Telegrafen über 15 Kilometer arbeiten und legten ihre Idee 1793 dem französischen Nationalkonvent vor. Sie benutzten drei Balken, die an einem weithin sichtbaren Ort so an einem Gerüst befestigt waren, daß sie sich in vielen Kombinationen zusammenstellen ließen und damit eine große Zahl bestimmter Zeichen geben konnten. Mit diesem Apparat überwand man 1794 die Strecke Paris-Lille mit 20 Zwischenstationen in zwei Minuten. 1798 schaffte man die Strecke Paris-Strasbourg in weniger als sechs Minuten.

In Preußen kam 1832 ein System von sechs Balken auf, die an einem Mast befestigt und gegeneinander verstellbar waren. Durch wechselnde Stellung zueinander dienten sie der Uebersetzung von mehr als 4000 verschiedenen Zeichen. Nach dieser Methode arbeitete 1835 ein optischer Telegraf zwischen Berlin und Koblenz über 61 Vermittlungsstationen mit mehr als 200 Mann Bedienung, der jedoch nur für Regierungszwecke benutzt werden durfte.

Diesem optischen Telegrafen, der besonders unter Trübung der Atmosphäre und der Unmöglichkeit ist, die nächste Station zur Beobachtung aufzufordern, war durch das Aufkommen des elektrischen Telegrafen in der Neuzeit nur eine kurze Blüte beschieden. 1833 begannen Gauß und Weber in Göttingen zwischen der Sternwarte und dem physikalischen Kabinett ihre bahnbrechenden Versuche und 1837 erfand der Amerikaner Morse seine telegrafische Alphabet.

Die heitere Spalte

Reingefallen

Graf Bobby ist in Gesellschaft. Graf Bobby kritisiert die Anwesenden. „Und dieses Monstrum dort — dieses unglücklich häßliche und dicke Weib...“

„Ist meine Frau“, sagt der Angeordnete. „Diesmal sind Sie reingefallen.“

„Wieso ich?“ fragt Bobby erstaunt.



„Wieso komisch? Ich habe die Wetterfahne doch tatsächlich gestrichen!“

Kaffee verkehrt

„Aber, Herr Ober, wir bestellten doch einmal Kaffee und einmal Kaffee verkehrt. Nun bringen Sie ja zweimal Kaffee.“

„Was wollen Sie, meine Dame. Dann ist es ja einmal Kaffee verkehrt.“



„Hoppla, das ist nicht mein Tisch.“

Mit Ueberlegung

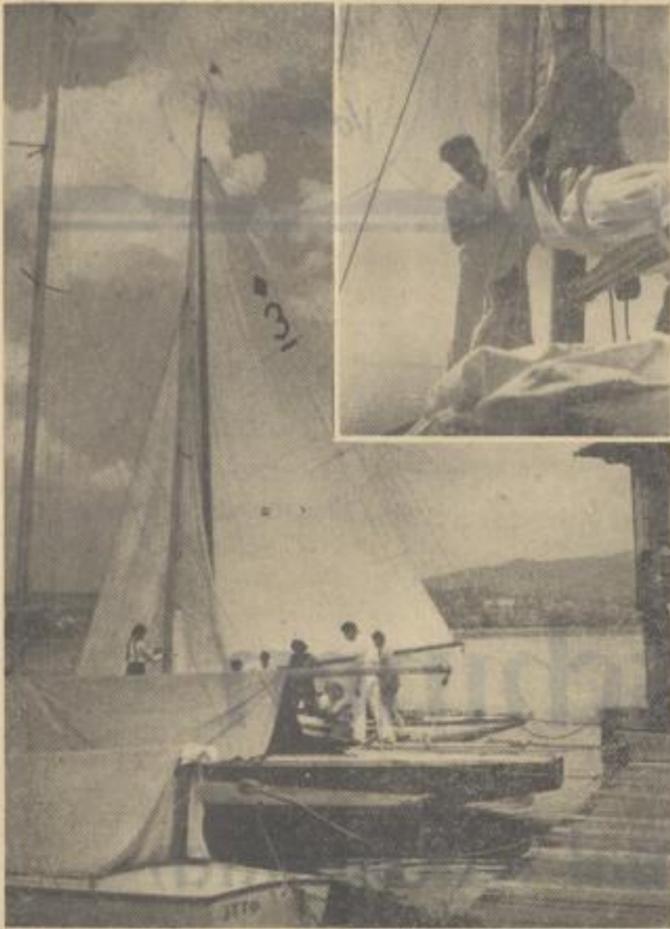
Der Richter sucht zu vermitteln. „Glauben Sie denn nicht“, sagt er zum Kläger, „daß der Beschuldigte den Ausdruck ‚Schafskopf‘ nur in plötzlicher Heftigkeit gebraucht hat?“

„Ach nein, Herr Richter. Er hat mich lange und gründlich angesehen.“



„I weiß net, mir regnets allweil ins Maul.“

„Darüber könnt i grad net klage.“



Einmalins für Süßwassermateosen

In strahlendes Sonnenlicht getaucht liegt der See vor uns. Vom jenseitigen Ufer grüßen die gleißenden Schneehäupter der Schweizer Berge. Am strahlend blauen Himmel segelt verloren ein weißes Wölkchen dahin. Weit draußen mitten in der glitzernden Wasserfläche kreuzt ein Segelschiff, und sein blendend weißes Segel lockt uns, zu ihm hinauszuschwimmen. Dieses Bild des Friedens und der Ruhe läßt das Verlangen wach werden, sich ganz allein da draußen vom Wind treiben zu lassen und die Einsamkeit ungestört zu genießen.

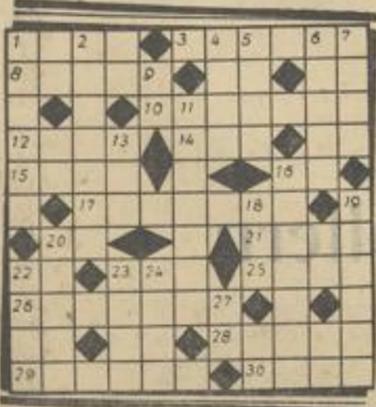
Aber so einfach ist das nun wieder nicht, auch das Segeln muß erlernt



werden. Dieser Sport verlangt ganze Kerle, auf die man sich auch bei Wind und Wetter verlassen kann. Aufmerksamkeit, Gewandtheit, Geschicklichkeit und Kraft erfordert das Segeln. Da sind viele Knoten zu knüpfen und zu lösen! Oder was würden Sie tun, wenn überraschend ein Gewitter aufkommen würde oder auch nur ein Wind, der Sie ans entgegengesetzte Ufer treiben würde?

Alles, was ein Segler können muß, vermittelt die Bodensee-Segelschule Dreiländereck in Lindau. Klaus Götsch, ein gebürtiger Friedrichshafener und erfahrener Mariner gründete die Schule. Ihm zur Seite stehen noch eine geprüfte Segellehrerin und ein Hilfslehrer. Aufnahmen Beck/Kohler

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Wüste in Innerasien, 3. germanischer Volkstamm, 8. Schmelzüberzug, Glasur, 10. Sprengstoff, 12. Gebirge in Zentralasien, 14. Senkblei, 15. Dunstauflauf, 17. Kinderspielzeug, 21. Frauennamen, 22. Hafenstadt in Finnland, 25. feinkörniger Boden, 26. Gedichtform, 28. Teil des Baumes, 29. Blume, 30. Tierhaut;

Senkrecht: 1. Macht, Kraft, 2. Notwohnung, 4. römischer Kaiser, 5. Felsrücken, 6. Nebenfluß der Aller, 7. Fanggerät, 9. französischer Artikel, 11. Juwel, 13. persönliches Fürwort, 16. Zauberwurz, 18. Gefrorenes, 19. kurzes Ruder, 20. Tierzehe, 22. männliches Schwein, 23.

10 Minuten Kopfbrechen

Wasserpflanze, 24. Gewebestreifen, 27. persönliches Fürwort;

Silberrätsel

Aus nachfolgenden 50 Silben sind 22 Wortgriffe zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen vier Städte des Schwäbischen Oberlandes ergeben. (ch = 1 Buchstabe.) — a — a — a — su — sugs — ber — bo — burg — burg — ch — dan — den — der — di — dom — dus — e — ef — em — fe — fen — fi — gän — gens — gon — go — ha — in — ir — ker — lauf — ma — mi — me — ni — nu — neu — rhein — ra — re — ral — re — se — sa — tri — ter — u — un — vi — wied — zig.

Bedeutung der Wörter: 1. Hutschmuck, 2. Stadt in Bayern, 3. Indischer Fluß, 4. Orientische Bezeichnung, 5. Stadt an der Ostsee, 6. Stadt in Polen, 7. Mädchenname, 8. Beruf, 9. Astrologe Wallensteins, 10. Stadt in Westfalen, 11. Stadt in Bayern, 12. Stadt an der Adria, 13. Nordwestdeutsche Hafenstadt, 14. Pelztier, 15. Industriegebiet am Rhein, 16. Kraftstoff, 17. Stadt in der Normandie, 18. Männername, 19. Ort bei Koblenz, 20. Suppeneinlage, 21. Schles. Fluß, 22. Bezeichnung eines Flußteiles vor der Mündung.

Auflösung aus Nr. 25

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Knaben, 7. Kris, 8. Goldap, 11. Ravel, 13. Tirol, 14. genau, 15. Lisa, 16. Lea,

17. Galla, 19. ré, 21. March, 22. wen, 23. Haus, 25. Vater, 27. Amsel, 29. Russe, 30. Ruinen, 31. Bell, 32. Schall.

Senkrecht: 1. Kragen, 2. Nives, 3. Asen, 4. Not, 5. Adria, 6. Chaos, 9. Lillie, 10. Platin, 12. Lager, 16. Lothar, 18. Lehar, 19. Rasen, 20. Persil, 21. Musik, 22. Wessel, 24. Amur, 26. Tuba, 28. les.

Silberrätsel

1. Wunde, 2. Juwelenraub, 3. Leni, 4. Laden, 5. Kuchenteig, 6. Olive, 7. Marmor, 8. Menelaus, 9. Eichamt, 10. Nawa, 11. Zigeunerkind, 12. Unterseeboot, 13. Meteor, 14. Ziegelei, 15. Wenden, 16. Eingang, 17. Isar, 18. Trude, 19. Erden, 20. Norden, 21. Torte, 22. Uran. — „Willkommen zum zweiten Tübinger Stadtlingrennen.“

Tauschzentrale

Flüder, Aoria, Kasse, Segel, Scheibe, Rebe, Schelde, Vokal, Wogen, Kanton, Hobel, Eber, Reger, Karne, Hafer, Dante, Wette, Taler, Beter, Kessel. — „Das Lied von Bernadette.“

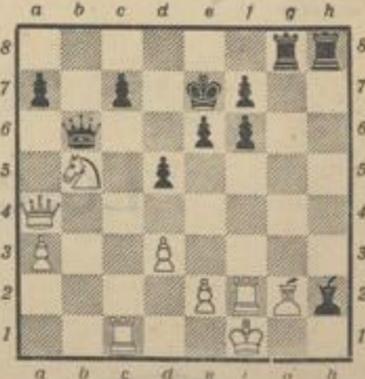
Unsere Schachpartie

Wir fragen unsere Schachfreunde

Mit Abstand die schönsten und gleichzeitig genialsten Partien der deutschen Schachmeisterschaft spielte der Meister von Nordbaden, Max Eisinger, Karlsruhe, und das, obwohl er krank an den Start ging und daher in der zweiten Hälfte rastlos zusammenklappte. Seine ge-

waltigste Leistung gelang ihm gegen Dr. Lange, Essen.

Nach dem 21. Zuge von Weiß war folgende dramatische Stellung entstanden:



Weiß (Dr. Lange): Kf1, Dd4, Te1, Tg2, Sd5; Bauern a3, d3, e2.

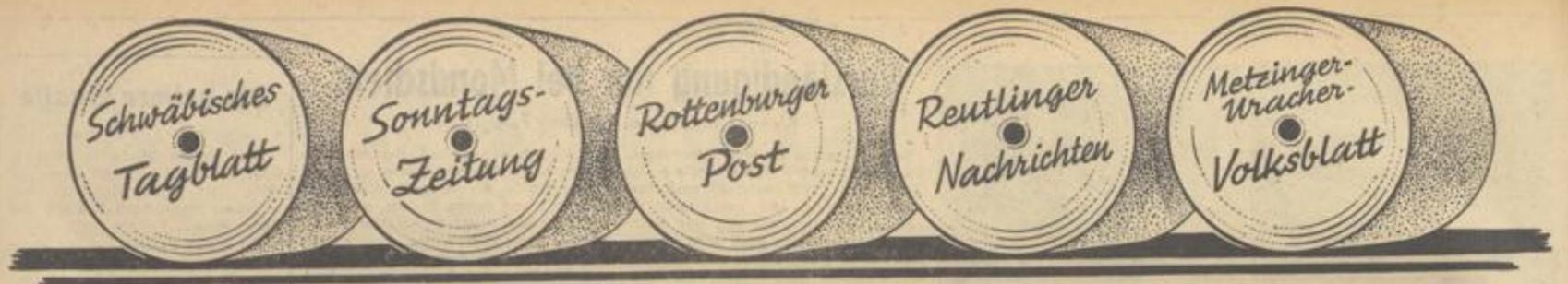
Schwarz (M. Eisinger): Kc7, Dd6, Tg8, Th8, Lh2; Bauern a7, c7, d5, e6, f7, h6.

Weiß hatte zuletzt 21. Tal — e1 gezogen. Wir fragen unsere Schachfreunde: Mit welchen zwei Keulenschlägen holte Schwarz seine gepörferte Figur wieder zurück?

Antwort auf unsere letzte Frage: Weiß brachte das Damenopfer 12. Dg4 x g7!! und Schwarz wurde unerbitlich mattgesetzt, wie unsere Schachfreunde leicht selbst finden werden.

Emil Josef Diemer, Scheidegg/Allgäu





7

Rotationsmaschinen

drucken für 15 Verleger 4mal wöchentlich

20

Heimatzeitungen

und versorgen in 43 Städten und 490 Gemeinden
über 100 000 Abonnenten, das sind mehr als

400 000

Leser in Württemberg-Hohenzollern





In unserem Verbreitungsgebiet

im Lande Württemberg-Hohenzollern ergeben sich für die Schichtung unserer Bezieher nach Berufsgruppen

folgende Zahlen

	Selbständige	Beamte	Angestellte	Arbeiter	zusammen
Handwerk und Industrie	10 583	47	5 652	31 606	47 888
Handel und Verkehr	3 372	972	3 372	2 002	9 718
Landwirtschaft	20 043	138	409	5 438	26 048
Öffentliche Dienste	1 523	2 730	6 116	2 756	13 125
Häusliche Dienste	—	—	351	3 056	3 407
Zusammen	35 521	3 887	15 900	44 878	100 186

Diese Zahlen beweisen deutlich, daß die 20 Heimatzeitungen der Schwäbischen Verlagsgesellschaft im industriereichsten und damit auch kaufkräftigsten Gebiet Württemberg-Hohenzollerns erscheinen

Keine andere Tageszeitung in Württemberg-Hohenzollern kann Ihnen in unserem Verbreitungsgebiet eine so hohe und stabile Auflage als Träger Ihres Werbe-Erfolges garantieren

Benützen Sie deshalb für Ihre Werbung den

Anzeigenteil der Gesamtauflage unserer 20 Heimatzeitungen!



WETTLAUF INS NICHTS

ATOMFORSCHUNG AM SCHEIDEWEG
ROMAN VON WOLF LINKE

(7. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

„Es ist schon gut, aber wenn ich jetzt nicht aussteige, dann meinen die drinnen, wir seien eingeschlafen. Also warte hier, ich schicke dir jemanden, der dich zur Garage lotet. Dann gehst du anständig essen.“

Langsam schreitet der Professor den breiten Kiesweg zum Hause hinauf, ganz ruhig und aufrecht, und wenn er nicht noch ein wenig hinkte, dann würde man ihm von den Ereignissen in Rom überhaupt nichts mehr anmerken.

Er findet die Tür nur angelehnt. Als häufiger Gast und guter Freund Professor Olenhighs kann er es sich leisten, den Klopfer kurz zu betätigen und dann ohne viel Umstände einzutreten. Dann umfängt ihn das gedämpfte Tageslicht und die wohlige Kühle der großen Halle. Ein Mädchen eilt herbei, doch Professor Verconelli beachtet es nicht; denn schon taucht im Obergeschoß über der geschnitzten Brüstung der Empore ein blonder Lockenkopf auf und bricht nach kurzem Stutzen in einen Schrei freudiger Ueberraschung aus:

„Oh, Mister Verconelli, ich freue mich für Sie, daß es Ihnen gelang, aus diesem gräßlichen Europa zu entfliehen. Treten Sie bitte näher. Dad erwartet Sie und hat schon mehrmals nach Ihnen gefragt. Ich glaube, Sie sollen zu einem der Werke mit ihm fahren.“

Inzwischen ist Lissy Olenhigh im Erdgeschoß angelangt und läutet das Mädchen wieder herbei, das dem Gast die Garderobe abnimmt. Auf Bitten des Professors gibt sie ihm nun den Auftrag, auch für Wagen und Fahrer zu sorgen.

„Also zur Westendgarage!“, ruft sie der Davoneilenden nach, und fährt dann zu Verconelli gewandt fort: „Es dauert doch immer eine ganze Zeit, bis so ein neues Mädchen sich eingelebt hat. Aber wir hoffen ja, daß sie dann ein wenig selbständiger ist als die letzte. Denn Miss Lane ist ja schließlich schon dreißig, während Mary nur neunzehn Jahre war. Doch nun kommen Sie zu Dad; er wartet oben im Arbeitszimmer.“

Langsam gehen sie die breite Treppe zur ersten Etage hoch, während die „Neue“ mit zufriedenerm Gesicht ihren Lauschposten neben



Nun sitzen sie in bequemen Klubesseln im Halbkreis vor dem imitierten Kamin

dem halbgeöffneten Personaleingang verläßt, um den Auftrag auszuführen.

Benno zieht höflich den Hut, als sich das Hausmädchen vorstellt: „Ich bin Lane, ich bin Beschließdame bei Olenhigh. Kommen Sie, ich werde Ihnen die Garage weisen.“

Mit elegantem Schwunge sitzt sie neben ihm:

„Fahren Sie, ich sage schon Bescheid!“
Bald ist der Wagen untergebracht, und sie befinden sich zu Fuß auf dem Rückweg zur Villa. In dem seitlich gelegenen Pförtnerhäuschen soll Benno ein Zimmerchen haben.

„Hier ist Ihr Appartement, und im übrigen bin ich gleich wieder zurück.“

Lane ist inzwischen leichtfüßig zur Villa hinübergeeilt. Dicke Läufer dämpfen ihre Schritte, als sie das Haus wieder durch den Seiteneingang betritt. Eigentlich müßte sie ja nun einige Kleinigkeiten und vor allem etwas Edbares aus der Küche holen, doch vorerst lenkt sie ihre Schritte einmal nach oben. Je näher sie der Tür kommt, durch die gedämpfte Laute angeregter Unterhaltung dringen, desto leiser wird ihr Schritt. Lauschend bleibt sie vor der Tür stehen —

Die drei da drinnen haben es sich indessen recht gemütlich gemacht. Zu Ehren des Freundes und seiner Errettung aus der mißlichen Lage vor der Akademie von Rom holte der Professor eigenhändig eine der ältesten Flaschen aus dem Keller. Nun sitzen sie in bequemen Klubesseln im Halbkreis vor dem imitierten Kamin, in dem ein elektrischer Heizkörper blecherne Buchenscheite rot glühen läßt.

Es ist mellig und die vielbesungene Kaminatmosphäre beginnt sich auszubreiten. Soeben hat Enrico Verconelli seinen Bericht über die Vorgänge in Rom beendet und alle schweigen betroffen, nachdem er das grauenvolle Schlußbild mit einigen Sätzen umrissen hat.

Professor Olenhigh dreht sein Glas zwischen den Fingern und blinzelt ein wenig nachdenklich in die lautlose Glut des Kamins. Wie zu sich selbst spricht er seine Gedanken nun vor sich hin:

„Warum muß das eigentlich sein? Zwei Weltmächte, zwei Weltanschauungen, die jede einen guten Teil der Erde beherrscht. Haben wir ein Recht, in Rußland zu missionieren? Natürlich ist unser westliches Ideal der persönlichen Freiheit von dem in Rußland geltenden stark verschieden. Aber warum müssen denn auf beiden Seiten gleich Kanonen gebaut werden, die dieses Ideal auch dem andern aufzwingen? Jede Partei hält ihre Weltanschauung für bedroht, der Westen fürchtet sich vor einer Invasion des kommunistischen Gedankengutes und der Osten sträubt sich mit den für ihn charakteristischen Mitteln gegen die Übernahme der westlichen Ansichten und Gewohnheiten. Allein in dieser Tatsache liegt doch die furchtbare Tragik unserer heutigen Welt. Wie glücklich und zufrieden könnten die Völker leben, strebten sie nach gegenseitigem Verständnis und Frieden. Aber genau so, wie wir das für uns beanspruchen, behauptet es der Osten für sich auch. Eine unvorstellbare Blütezeit stünde uns bevor, gelänge es uns, als Ziel alles Denkens und Forschens die menschliche Freiheit und den Frieden durchzusetzen.“

„Das ist alles recht schön und gut, und rosig sind unsere Aussichten nicht; aber was hilft uns alles Grübeln über die Zukunft! Seien wir froh, daß wir die Probleme der Gegenwart nach bestem Gewissen lösen können“, sagt Professor Verconelli. Er steht mit beiden Beinen im Leben, und sein Bestreben ist es, in klarer Sachlichkeit die Dinge an sich heranzukommen zu lassen und seine ganze Kraft an der Stelle einzusetzen, an die seine Pflicht ihn jeweils ruft.

„Was hast du, lieber Freund, dir für die nächsten Tage vorgenommen?“

„Außer der Einladung Dr. Turners zu seinem Bakterienversuch ist mein Wochenplan noch leer. Lissy sagte vorhin, wir wollten zusammen einige Werke besuchen!“

Professor Olenhigh richtet sich aus seiner nachdenklich-sinnenden Haltung auf: „Ich setzte in Washington durch, daß die Sicherungsmaßnahmen der einzelnen Werke weitgehend verbessert werden. Auch mein neues Radium B wird dabei verwandt. Ich bitte dich nun, mich auf den einzelnen Flügen zu begleiten und die Durchführung mit mir gemeinsam zu überwachen.“

„O. k., und wann gehts los?“

„Wenn es dir recht ist, morgen früh. Wir fangen in den Clinton-Werken an.“

Bei diesen Worten blickt der Professor unter den halbgeschlossenen Augenlidern verstohlen zu seiner Tochter hinüber, deren Wangen sich mit einem leichten Rot überziehen, und auch der Gast kann ein gönnerhaftes Lächeln nur schwer verbergen.

„Ich denke, wir wollen sie nicht länger braten lassen“, sagt Professor Olenhigh gutgelaunt. „Es soll zwar nicht sein, aber wenn Moses nicht zum Berge kann, dann muß der Berg eben zum Moses gehen. Oder möchtest du nicht?“

„Ach, du“, ruft das Mädchen in kindlicher Befangenheit, „von mir aus noch heute abend, aber ich befürchte, daß es dir irgendwie Schwierigkeiten macht.“

„Dafür laß mich sorgen. Du flegst eben als blinder Passagier nach dem Motto: Ich seh dich nicht, ich hör dich nicht, und wenn wir erst gelandet sind, dann wird man dich nicht gleich auffressen. Im übrigen stehst du ja dann

unter seinem Schutz.“ Und er zieht das „seinem“ dabei so genießerisch in die Länge, daß sie mit drohend erhobener Hand schelmisch auf ihn zuspringt. Ihre schlanken, weichen Arme umschlingen den Hals des lachend Widerstrebenden, und sie bedeckt sein Gesicht mit dankbaren Küssen, bis er hochrot nach Luft ringt.

„Ich danke dir tausendmal, du geliebter, bester aller Dads!“

Als sie das Zimmer verlassen, ist es Professor Verconelli, als bewege sich am Treppenaufgang ein Schatten. Doch er achtet nicht darauf, und Lane ist froh, dem plötzlichen Aufbruch der belauschten Runde glücklich entkommen zu sein.

★

Gedämpft dringen die Laute des Verkehrs und das Tönen aus den weiten Werkhallen in das kleine, gemütliche Privatkontor des technischen Leiters der Clinton Engeneer Works.



„Kommen Sie her und setzen Sie sich“

Um den niedrigen, runden Tisch, auf dem bunte Skizzen und Pläne ausgebreitet sind, sitzen Professor Verconelli, Olenhigh und noch zwei Beamte der technischen Sicherheitsabteilung. Dr.-Ing. André Foucault erläutert mit kurzen, klaren Worten die Anlage des Werkes und die bereits getroffenen Sicherheitsmaßnahmen. Kreuz und quer huscht sein Bleistift über die große Karte, um dann immer auf vergrößerten Nebenskizzen Ausschnitte und Einzelheiten herauszugreifen. Dann ist seine Aufgabe beendet. Die Kommission kennt das Werk und muß jetzt ihre Entscheidungen treffen.

„Ich fasse noch einmal zusammen“, sagt er und richtet sich auf: „Die einfachen Streifen und Posten haben sich trotz ihrer Ausrüstung mit Hunden und allen erdenklichen Hilfsmitteln als unzureichend erwiesen. Wir sprachen eingangs schon davon, daß ein wirklich wirksamer Schutz sowohl der einzelnen Werksgebäude als auch der Zugänge zum Gesamtkomplex nur durch den weitgehenden, sinnvollen Einbau von Photozellen, Geißlerrohren und anderen elektrotechnischen Hilfsmitteln möglich ist. Das nötige Material steht zur Verfügung, und mein Plan wäre folgender: Eine komplette Röntgenanlage wird sowohl an sämtlichen Ausgängen zur Außenwelt, als auch in den einzelnen Gebäuden und Hallen eingebaut. Sämtliche Angestellten und Arbeiter haben diese Kontrolle nach Arbeitsschluß zu passieren. Auf diese Weise muß es unmöglich sein, irgendwelche Metallproben, Zeichnungen oder Werkstücke nach draußen zu schmuggeln. Daneben werden alle Tore und auch die wichtigsten Verbindungstüren zwischen den einzelnen Ressorts innerhalb der Gebäude mit Geißlerrohren versehen. Dadurch wird es unmöglich, auch nur ein einziges Milligramm radioaktiver Substanz aus den Räumen zu schaffen. Für die Sicherheit bei Nacht sorgen Bolometer, die jedes Eindringen eines Fremden melden. Im übrigen: nach wie vor strengste Geheimhaltung. Jeder darf nur zu dem Material Zutritt haben, das er zur Lösung seiner speziellen Aufgaben benötigt.“

Ich weiß, daß wir hier auf Schwierigkeiten stoßen, weil unsere Arbeiter die ewigen Kontrollen und damit verbundenen Unbequemlichkeiten schon gründlich satt haben. Aber

diese Maßnahmen sind notwendig. Sie müssen durchgeführt werden ohne Rücksicht auf den einzelnen.“

„Ihr System ist recht gut durchdacht, und ich glaube auch sicher, daß Sie Erfolg damit haben. Um das Uebel jedoch vollzumachen, möchte ich noch von mir aus eine Einrichtung einführen, die auf einer kürzlich von mir gemachten Entdeckung beruht.“

Professor Olenhigh hat sich erhoben und entnimmt seiner Aktentasche einige zusammengefaltete Pläne und eine kleine Bleischattelle:

„Sämtliche Sicherungsmittel, die uns bisher zur Verfügung stehen, sind nur mehr oder weniger als Schutz- und Alarmanlagen geeignet. Ein wirksameres Mittel gibt uns jedoch die Eigenschaft dieses von mir in unserem „Atomknacker“ erzeugten Technetiumisotops. Ich habe Ihnen eine Probe des äußerst stark radioaktiven Materials mitgebracht und das weizenkorngroße Stück aus Sicherheitsgründen in diesem Bleibehälter verwahrt.“

„Heißt das nicht, Eulen nach Athen tragen, wenn Sie radioaktive Substanz aus dem Westen zu uns herüberbringen?“ erkundigte sich Dr. Foucault.

„Radioaktiv und radioaktiv sind zweierlei. Dieser Stoff übertrifft alles seither Bekannte an Strahlungsintensität um das Zwei- bis Dreihundertfache. Die Reichweite der Strahlen beträgt etwa zehn Meter. Ihre Wirkung auf lebendes Gewebe, ja auf Lebewesen überhaupt, sind durchschlagend und von Fall zu Fall lähmend oder tödlich.“

Bei diesen Worten geht eine Bewegung durch den Kreis der Männer und mißtrauische Blicke treffen den Gegenstand in der Hand des Professors, der jedoch zum Beweise der augenblicklichen Ungefährlichkeit des Kästchens es wie einen Schatz an sein Herz drückt: „Solange eine mindestens zwölf Millimeter starke Bleiwand die Strahlung abschirmt, ist sie völlig ungefährlich.“

Die anderen haben immer noch nicht recht begriffen.

„Wie gedenken Sie dieses Teufelszeug denn bei uns anzubringen?“ erkundigt sich besorgt einer der Herren.

„Mein Vorschlag geht dahin, daß sämtliche wichtigen Durchgänge und Tore am oberen Stützbalken mit einem kleinen Quantum dieser Materie versehen werden. Und zwar wird die Strahlung durch ein geeignetes Spiegelsystem von der Größe einer hohlen Hand, eventuell auch durch einen Satz von Spulen und Magneten so fokussiert, also gebündelt, daß die gesamte Oeffnungsfläche des Tors von ihr bestrichen wird. Damit wäre jede Passage für ein lebendes Wesen gleichbedeutend mit dem Tode.“

Einen Augenblick herrscht nachdenkliche Stille im Raume. Der Kreis dieser Männer ist sich der ungeheuren Verantwortung, die derartige Mittel auf sie läden, wohl bewußt. Der Ingenieur ist der erste, der seine Bedenken äußert:

„Ich bin überzeugt davon, verehrter Herr Professor, daß wir auf diesem Wege ein Höchstmaß von Sicherheit erhalten. Aber ist die Gefahr, der wir harmlose Passanten, Angestellte und Arbeiter damit aussetzen, nicht allzu groß? Und vor allem kann ich mir nicht vorstellen, wie Sie das Element bei Tage bändig wollen.“

„Ihre letzte Frage ist am leichtesten zu beantworten“, ergreift der Professor wieder das Wort. „denn das ist durch einen simplen Bleischirm möglich, dessen Größe kaum über zehn Quadratfuß hinausgehen braucht. Die Vorrichtung wäre also nur nachts in Betrieb.“

Damit ist die Besprechung beendet, und jeder geht wieder an seine Arbeit. Der Professor und Dr. Foucault fahren gemeinsam zum Aufenthaltsraum hinüber; denn dort wartet Lissy schon über zwei Stunden auf sie.

★

Die letzten Vororte von Chicago bleiben in einem flimmernden Lichterwald zurück, doch die Bahn rollt weiter, von Station zu Station. Weit draußen, außerhalb der Stadt, wo buschige Plateaus die wenig belebte Michigan-Promenade säumen, geben sich seit einiger Zeit Lane Kelly und Henri Warnock ihre heimlichen Rendezvous. (Fortsetzung folgt)

PALMOLIVE-RASIERCREME

1.40

* erweicht den härtesten Bart — kein Eintrocknen des Schaumes — verhütet jeglichen Hautreiz *



„Schwäbische Eisenbahn“ gegen „Offenbach-Express“

Offenbacher Kickers - VfB Stuttgart in Berlin
Es ist ein offenes Geheimnis, daß man sich in Stuttgart-Bad Cannstatt einen anderen Endspielgegner als die Offenbacher Kickers gewünscht hätte. In den letzten fünf Oberligaspielen vermochten die VfBler gegen Offenbach nie zu gewinnen und kamen lediglich zu Ehrenloren. Die jüngsten Ergebnisse von 1947 bis 1949 lauteten 2:1, 1:0, 4:1, 2:1 und 4:1 zugunsten der Offenbacher. Diese Erfolge waren die Auswirkung der revolutionären Spielumstellung des früheren Bundessportlehrers Oswald, denn von den ersten fünf Nachkriegsbegegnungen hatten die Stuttgarter noch vier gewonnen. Oswald verstand es, aus einer durchschnittlichen Mannschaft den „Offenbach-Express“ mit blitzschnellem Starttempo und Tempoerhöhungen auf der Strecke zu formen. Demgegenüber wirkt die Spielanlage des VfB wie jenes im Volkslied bezugene „schwäbische Eisenbahn“. Im Wettrennen zwischen dem Express aus Offenbach und dem Züge aus dem Schwabenland könnte einem um die Stuttgarter Angst und bang werden, wüßte man nicht, daß es ein Grundprinzip der „schwäbischen Eisenbahn“ ist, zwar langsamer, aber desto beständiger ans Ziel zu gelangen. Nur selten hat man beim VfB in den letzten Monaten einmal so etwas wie eine schwache Vierelstunde gesehen. Würger hat es verstanden, seine Mannschaft in eine solche Kondition zu bringen, daß sie ihr Rieges des Kombinationspiel und das ständige Vortragen der Angriffswellen 90 Minuten lang ohne sonderliche Anstrengung durchhalten vermag. Beim 2:1-Stand gegen Fürth bewies die Mannschaft der „elf Freunde“ (wie sie der Spielausschussvorsitzende Haags Recht nannte), daß sie auch einen Rückstand noch in einen Sieg zu verwandeln vermag. Das ist bei Offenbach besonders wichtig, denn die Mannen vom Bieherer Berg sind im Aufzuge gegnerischer Angriffswellen und im plötzlichen Einschalten von Zwischenfällen geradezu Spezialisten. Die bisherigen Ergebnisse in der Deutschen Meisterschaft (gegen Tennis Borussia Berlin 2:1, HSV 2:2, Dellbrück 0:2 und 3:0) haben dies zur Genüge bewiesen. Der VfB dagegen machte seinen Weg ins Finale mit steigender Beständigkeit: 2:1 gegen VfL Osnabrück, 2:2 gegen 1. FC Kaiserslautern und 4:1 gegen SpVgg

Fürth. Das Stuttgarter Nöble galoppiert geradewegs auf das Ziel der Deutschen Meisterschaft zu. Wird es der Offenbacher Gewandtheit gelingen, ihm noch rechtzeitig Zügel anzulegen? Gleichgültig, wie der Kampf auch ausgeht, beide Vereine sind würdig, die Krone des Deutschen Meisters zu tragen.
Die Aufstellung: VfB Stuttgart: Torwart Schmid (28 Jahre); Verteidiger: Beller (35), Steinle (26); Läufer: Otterbach (29), Ledl (31), Barufka (29); Stürmer: Lappe (23), Schlenz (26), Bühler (24), Baitinger (23), Blesing (29).
Offenbacher Kickers: Torwart Schepper (28 Jahre); Verteidiger: Emberger (28), Magel (24); Läufer: Schreiner (28), Picard (28), Keim (25); Stürmer: Kaufhold (21), Wirsching (23), Buntz (20), Weber (26), Haas (22).
Der Weg ins DFB-Endspiel 1950
Der Verlauf der Deutschen Fußballmeisterschaft 1950 bis zum Berliner Endspiel geht aus der folgenden Aufstellung hervor:
VfB Stuttgart - VfL Osnabrück (VfB Stuttgart 2:1); Kaiserslautern - Rot-Weiß Essen (Kaiserslautern 2:2 und 2:2 n. V.); SpVgg Fürth - STV Horst-Emscher (SpVgg Fürth 3:2); St. Pauli Hamburg gegen - TSV Neudorf (St. Pauli Hamburg 4:0); Preußen Dellbrück - SSV Reutlingen (Preußen Dellbrück 1:0 n. V.); VfR Mannheim - Borussia Dortmund (VfR Mannheim 3:1); HSV Hamburg - Union 96 Berlin (HSV Hamburg 2:0); Tennis Borussia Berlin gegen Kickers Offenbach (Offenbach 2:1).
VfB Stuttgart - Kaiserslautern (VfB Stuttgart 2:2); SpVgg Fürth - St. Pauli Hamburg (SpVgg Fürth 2:1); Preußen Dellbrück - VfR Mannheim (Preußen Dellbrück 2:1); HSV Hamburg - Offenbach (Offenbach 1:2).
VfB Stuttgart - SpVgg Fürth (VfB Stuttgart 4:1); Preußen Dellbrück - Offenbach (Offenbach 0:2 und 3:0).
Aufstiegsrunde in der Süddeutschen Oberliga: VfL Neckarau - TSG Ulm 46 (in Heilbronn).
In diesem Spiel geht es für beide Mannschaften um alles. Der Sieger kann ins Oberhaus Kinzig halten. Der Verlierer muß zurück in die Landesliga.

Die Ulmer haben in den Entscheidungsspielen meisten Pech. Am Sonntag zeigten zwar die „Spitzen“ gegen den VfL Neckarau eine ausgezeichnete Partie und hätten leicht über sich mit 1:0 gewinnen können. Ob sie am Samstag aber wieder zu ihrer in Ulm gezeigten Form auflaufen, wird erst das Spiel selbst entscheiden.
Aufstiegsrunde zur Süddeutschen Oberliga Gr. Nord: Kitzingen - 1. FC Kaiserslautern; VfL Neustadt - TSV Neudorf.
Aufstiegsrunde zur Gruppe Süd: Freiburger FC gegen FC 94 Singen (in Schweningen).
Süddeutsche Jugendmeisterschaft: FTSC Freiburg gegen SC Kassel 03; Stuttgarter Kickers - Bayern München; SC Kassel 03 - Stuttgarter Kickers; FTSC Freiburg - Bayern München; Stuttgarter Kickers gegen FTSC Freiburg; SC Kassel 03 - Bayern München.
Aufstieg zur Landesliga Südwürttemberg, Gruppe Süd: Sigmaringendorf - Schönbürg, Gruppe Nord: Rottweil - Grosselfingen; Calmbach - Freudenstadt.
Um den Schwarzwaldpokal Gruppe I: VfL Schwaben - VfL Schweningen; Gruppe II: SC Schweningen - TV St. Georgen.
Um den Bodenseepokal: Friedrichshafen - Ravensburg; Konstanz - Weingarten.

Worte zum Nachdenken
Du sollst nicht mutlos halten still
bei halbem Werk und rufen voller Bangen:
Unmöglich ist's, dumm, daß ich's angefangen!
Der Mensch kann alles, was er ernstlich will!

Um den mittelbadischen Städtepokal: FC 94 Rastatt - SV Achern; SV Kuppenheim - SV Ottenau.
Freundschaftsspiele: FK Pirmasens - Schwaben Augsburg (Sa); VfR Kaiserslautern - Schwabell Augsburg; SSV Reutlingen - SpVgg Fürth; Balinzen - Ebingen; Phoenix Ludwigshafen - SV Waldhof; 1. FC Pforzheim - Eintracht Frankfurt; SC Baden-Baden - Phoenix Karlsruhe; Hannover 96 gegen Schalke 04; VfB Offenbach - VfR Mannheim; SSV Reutlingen - VfB Mühlburg; Preußen Dellbrück - Tennis Borussia; FC 94 Villingen - SpVgg Fürth; HSV - Union 96; St. Pauli - TSV Neudorf (Sa); Eintracht Braunschweig - Horst Emscher.
Länderspiel: Dänemark - Norwegen.
Spiele bei der Weltmeisterschaft in Brasilien: Brasilien - Mexiko; Schweden - Jugoslawien; England gegen Chile; Italien - Schweden; Spanien - USA.

Südwürttembergs Schwimmerjugend am Start

Ermittlung des Meisters am 3. Juli in Schramberg
Zum ersten Male nach dem Kriege trifft sich die südwürttembergische Schwimmerjugend zu einem gemeinsamen Wettkampf um die Landesmeisterschaft. Der Wettkampf um die Landesmeisterschaft der Schwimmerjugend, einmal mit allen Sportkameraden des Landesgebietes sich in edlem Wettstreit zu messen, geht nun in Erfüllung. Nach hartem Training in Halle und Freibad werden am Sonntag, 3. Juli in der schönen Fünftalerstadt Schramberg die Jugendmeister aller Disziplinen ermittelt. Die Schwimmerjugend von Württemberg-Hohenzollern ist eifrig an der Arbeit, die Lücken des Krieges zu schließen und will alle Kräfte erfassen, die zu großen Leistungen fähig sind. Aber nicht allein der Wettkampf steht dabei im Vordergrund, das Schwimmen wollen wir der Erhaltung unserer Körperkraft und Gesundheit dienbar machen. Wir wollen uns befähigen, das eigene und das Leben anderer zu retten.

generen Meldungen wird es zu harten Kämpfen und zu mancher Überraschung kommen. Die Boxer des Bezirks Achalm kickern in Reutlingen, die des Bezirks Oberland in Friedrichshafen in den Ring. Die Meisterschaft des Bezirks Schwarzwald, die ebenfalls heute und morgen stattfinden sollte, mußte wegen Saalschwierigkeiten auf den 1. 2. Juli verlegt werden. Austragungsort bleibt Trossingen.

Duell Meier - Fleischmann „Rind im Schotten“

Nach Eitenriede, Hockenheim und Nürburging ist am Sonntag der Schottentag am Rande des Vogelsberg Schauplatz des vierten Meisterschaftslaufes für Motorräder. Bei einer möglichen Punktegleichheit nach Beendigung sämtlicher Meisterschaftsläufe entscheidet die Platzierung im Schotten-Rennen über die Titelverteilung.
Der Schottentag (16,00 km lang) fordert von den Fahrern höchste Konzentration, denn die Strecke ist teilweise sehr unübersichtlich.
Das Teilnehmerfeld für diese Meisterschaftsläufe steht in Qualität und Quantität demjenigen des Eitenriede nicht nach. Da nur Fahrer zugelassen sind, die bereits Meisterschaftspunkte sammeln, wird beim Jubiläumssport ausschließlich die Elite des deutschen Motorsports mit 96 Solo- und 24 Beiwagenmaschinen am Start sein. Das Hauptinteresse beansprucht das Rennen der Halbliterklasse, das eine Fortsetzung des Zweikampfes der beiden Spitzenfahrer Georg Meier (BMW) und Heiner Fleischmann (NSU) bringen wird. Die 300-cm-Klasse ist mit 27 Fahrern am stärksten besetzt. In der Viertelliterklasse herrschen die DKW-Kompressormaschinen vor, doch konnten die italienischen Saugmotorremodelle Motoguzzi und Parilla, Thron-Pricker und Garello die starke Konkurrenz der letzten Rennen überraschend um den Feld schlagen. H. P. Müller, der in drei Klassen starten will, und der Chemnitzer Klimann kämpfen in der kleinsten Klasse bis 125 cm um die Führung in der Meisterschaftswertung. Die beiden Seitenwagenklassen wei-

sen jeweils 17 Nennungen auf. Im Rennen bis zu 600 ccm haben die Favoriten Böhm-Fuchs in erster Linie mit der BMW-Kompressormaschine von Klankemaler/Volz zu rechnen.
Der Einwurf
Im muß mich oft wundern, von welchen Gesichtspunkten die Wahl des Spielführers beherrscht wird. Wenn man dabei nur vom Können ausgeht und dem besten Spieler dieses Amt überträgt ohne Rücksicht auf dessen menschliche Qualitäten, dann beweist man, daß man die Aufgabe eines Spielführers völlig verkannt hat. Seine Stärke muß vor allen Dingen auf charakteristischem Gebiet liegen. Wenn die andere die Flinte ins Korn werfen wollen, er muß sie nochmals mitreißen und wenn es nur darum geht, ehrenvoll zu verlieren. Wenn das Spiel auszuarten droht, er muß seinen Kameraden ein Vorbild des sportlichen Anstandes sein. Wenn alle die Nerven verlieren, er muß sie behalten und der ruhende Pol seiner Elf sein.
Sie sehen, wie schwer dieses Amt ist, zugleich aber wie verantwortungsvoll und wie wesentlich für das Gesicht unseres Sportes. Wollen wir nicht daran denken, wenn wieder einmal ein Spielführer zu wählen ist?

Das Rundfunkprogramm der Woche

Süddeutscher Rundfunk
An Werktagen gleichbleibende Sendungen
5.00-6.00 Frühmusik, 6.00 Morgenchoral, Nachrichten, anschließend Frühmusik, 6.30 Morgengymnastik (außer Dienstag und Freitag), 7.45, 8.40 Süddeutscher Heimatpost, 6.30 Nachrichten, Wetterbericht, 7.00 Morgenandacht, 7.10 Programmvorwahl, 7.15 Werbefunk, 7.30 Nachrichten, 8.15 Morgenmusik, 9.00 Nachrichten, 9.00 Unterhaltungsmusik, 9.30 Süddeutscher Schulfunk, 11.45 Landfunk (außer Freitag u. Montag), 12.00 Musik am Mittag, 12.45 Nachrichten, Wetter, 13.00 Echo aus Baden, 13.10 Werbefunk, 14.00 Schulfunk (außer Samstag), 14.45 Aus der Wirtschaft (außer Samstag), 16.00 Nachmittagskonzert (außer Mittwoch), 17.45 Süddeutsche Heimatpost, 17.55 Nachrichten, Programmvorwahl, 18.00 Die Stimme Amerikas, 18.45 Nachrichten, Wetterbericht, 21.45 Nachrichten, Wetterbericht.
Sonntag, 25. Juni:
6.30 Frühmusik, 7.00 Sonntagsgandacht, 7.15 Fröhliche Morgenstunde aus Heidelberg, 8.00 Landfunk mit Volksmusik, 8.30 Aus der Welt des Glaubens, 8.45 Katholische Morgenfeier, 9.15 Geistliche Musik, 9.45 Weiße Welt im Dichterwort, England, 10.30 Melodien am Sonntagmorgen, 11.00 Universitätsstunde, 11.30 Johann Sebastian Bach: Kantate Nr. 17, 12.00 Musik am Mittag, 12.30 Deutscher Akkordeonmeister 1950, 13.30 Aus unserer Heimat, 14.00 Stunde des Chorgesangs, 14.30 Kinderfunk, 15.00 Unterhaltungskonzert, 16.00 Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft, 17.45 Unterhaltungskonzert, 18.30 Toto-Ergebnisse, 19.30 Der Sport am Sonntag, 20.05 Stimmen der Welt, 22.00 Meister ihres Faches, 22.30 Im Rhythmus der Freude, 24.00 Musik aus amerikanischen Tonfilmen.
Montag, 26. Juni:
15.30 Kinderfunk, 16.45 Wir sprechen über neue Bücher, 17.00 Konzertstunde, 18.00 Zeitfunk und Unterhaltungsmusik, 19.30 Quiz durch den Sport, 20.00 Fröhlich fängt die Woche an, 21.15 Berliner Tanzkapelle, 22.00 Musik unserer Zeit, 22.30 Der Antisemitismus, 23.15 Liederstunde.

Dienstag, 27. Juni:
10.45 Konzertstunde, 17.00 Frauenfunk, 17.15 Kammermusik, 18.00 Mensch und Arbeit, 18.15 Klänge der Heimat, 19.30 Was meinen Sie dazu? 21.00 „Die Walküre“ (Richard Wagner), 21.05 „Alfons Pique“ (sein Lebensbild), 22.00 Die Rundfunkkapelle, 22.45 „Gewogen und zu schwer befunden“, 23.15 Tanzmusik.
Mittwoch, 28. Juni:
14.30 Unterhaltungsmusik, 15.15 Kinderfunk, 15.50 Von Dichtern und Dichtern, 16.15 Konzertstunde, 17.00 Für Eltern und Erzieher, 17.15 Volkswesen im Jahreslauf, 18.00 Jugendfunk, 18.15 Musik zum Feierabend, 19.30 Innenpolitische Umschau, 20.00 Sendereihe „Recht und Gerechtigkeit“, „Mörder - so oder so“, 19.00 Kammermusik, 22.00 Das Streicherorchester Heinz Hoffmann-Glewe, 22.30 Kongreß für kulturelle Freiheit, 23.00 Nachtkonzert.
Donnerstag, 29. Juni:
10.45 Orgelmusik, 11.00 Katholische Morgenfeier, 11.30 Das Stuttgarter

**Kammerorchester, 16.50 Ein Tanzsaal Gottes, 17.15 Johann Sebastian Bach (Kantate), 18.00 Zeitfunk und Unterhaltungsmusik, 18.30 Sport gestern und heute, 20.00 Frohes Raten - Gute Taten, 20.45 Unterhaltungskonzert, 22.00 Ludwig Spohr, 22.30 Die Lyrik der letzten 100 Jahre, 23.15 Die Streichergruppe Hans Last.
Freitag, 30. Juni:
15.30 Kinderfunk, 16.45 Wir sprechen über neue Bücher, 17.00 Froh und heiter, 18.00 Frauenfunk, 18.15 Musik zum Feierabend, 19.30 Im Namen des Gesetzes, 20.00 Symphoniekonzert, 21.15 Wir lesen die Novelle „Orangerie“, 22.00 Pfennig-Serenade, 22.30 Der 90. Stern, 23.00 Über die Prärie.
Samstag, 1. Juli:
18.45 Konzertstunde, 12.45 Sportrundschau, 14.00 Der Zeitfunk, 15.00 Unsere Volksmusik, 15.40 Jugendfunk, 16.45 Filmprisma, 17.00 Frohes Raten - Gute Taten (Wiederholung), 18.30 Mensch und Arbeit, 18.15 Aus dem Programm der kommenden Woche, 19.30 Kleines Konzert am Samstagabend, 20.00 „Alphorn, Halsaiter und Polcaziern“, 21.00 Schöne Stimmen, 22.30 Die Rundfunkkapelle, 23.00 Italienische Nacht.
Südwestfunk
An Werktagen gleichbleibende Sendungen
5.00-6.00 „Frühmusik“, 6.00 Nachrichten, 6.16 Morgenkonzert, 6.30 Morgenandacht, 7.00 Nachrichten und Wetter, 7.10 Zwischenmusik u. Programmvorwahl, 7.20 Morgenmusik, 8.00 Uhr Kurznachrichten, 8.30 Pressstimmen, 8.40 Musikalisches Intermezzo, 9.30 Suchdienst, 11.00 Werbefunk, 12.20 Tagkonzert, 12.45 Nachrichten, 13.00 Französische Sendung in deutsch, Sprache, 13.15 Musik nach Tisch, 14.20 Suchdienst (außer Samstag), 17.45 Französischer Sprachunterricht, 18.30 Musik zum Feierabend, 19.00 Zeitfunk, 19.30 Tribüne der Zeit, 20.00 Nachrichten, Wetter, Sport und Programmvorwahl, 21.00 Spätnachrichten.
Sonntag, 2. Juni:
7.30 Morgenkonzert, 8.30 Nachrichten aus der christlichen Welt, 8.45 Evan-**

gelische Morgenfeier, 9.15 Das Unvergängliche, 10.00 Katholische Morgenfeier, 10.30 Die Aula, 11.00 Musik zum Sonntagvormittag, 11.45 Für den Bauern, 12.30 Volksmusik und Chorgesang, 13.00 Freiheit des Geistes, 13.30 Musik nach Tisch, 14.00 Plaudereien, 14.15 Frohe Melodien, 15.00 Kinderfunk, 15.30 Jedem das Seine! 15.30 Stimme der Heimat, 17.00 Das Südwestfunk-Unterhaltungskonzert, 18.00 Politische Betrachtungen, 19.30 Kleine Abendmusik, 20.00 Sinfonie-Konzert des Orchestre National Paris, 21.15 Sport, 22.30 Nachtgespräch, 23.30 „Im Rhythmus der Freude“.
Montag, 3. Juni:
14.00 Für die Schuljugend, 15.30 Musik am Nachmittag, 16.15 Die Welt der Frau, 16.30 Musik am Nachmittag, 17.00 Literatur der Landschaft, 17.20 Solisten-Konzert, 18.30 Aus der Welt

Eine kleine Streitfrage.



Zwischen Old Joe und seiner Nachbarin, Frau Macintosh, steht es nicht immer zum besten. Alle Nase lang bittet sie Old Joe um einen Gefallen, und wenn er, - sehr selten, - auch einmal etwas will, dann gibt sie es zwar, aber sie gibt immer nur das Schlechteste. Doch ist das ein Grund, ihr unversehens einen Hobel an den Kopf zu werfen?
»Ich habe sie ja garnicht treffen wollene, sagt Old Joe, »denn die Geschichte war so: Ich wollte von Frau Macintosh einen Indianer haben, der etwas vom Bootsbau versteht. Wen aber schickst sie mir? Den Threebottle Jim, der bestenfalls nur auf kleine Kinder aufpassen kann, wenn er zufälligerweise einmal nicht betrunken ist. Der Kerl lümmelte sich den ganzen Tag im Schuppen herum, und als ich ihn dann noch dabei erwischte, wie er meinen besten Whisky aussoff, da warf ich ihm natürlich meinen Hobel an den Kopf. Aber Indianer ist Indianer, und so bückte er sich, als der Hobel

angeflogen kam, und weil Frau Macintosh in diesem Augenblick in die Tür trat, kriegte sie den Hobel an den Kopf. Wofür ich mich natürlich entschuldigt habe.«
»Eine feine Entschuldigung hinterher, jawohl, zeterte Frau Macintosh, »aber wißt Ihr, was er zuerst sagte, als das Versehen passierte?« »Auch nicht schlecht getroffen!« Und dann erst hat er mir das Blut abgewaschen und sich entschuldigt.«



OLD JOE
CIGARETTES
AMERICAN BLEND

Ausbildung zweigleisig

Was der akademische Berufsberater den Abiturienten rät

Tübingen. Jedes Jahr verlassen Hunderte von Abiturienten die höheren Schulen des Landes. Mehr als die Hälfte will sich auf einer Universität oder technischen Hochschule auf einen akademischen Beruf vorbereiten. Sie alle wissen, daß die Aussichten auf baldigen und guten Verdienst denkbar schlecht sind, daß nur die wirklich überdurchschnittlich Begabten studieren sollen. Warum aber hält trotz der vielen Warnungen und mancherlei Erschwernissen der Zudrang an den Universitäten unvermindert an? Ist da nicht die unglückliche Vorstellung mit im Spiel, der Akademiker, der Mann mit dem Dokortitel, gehöre einer höheren Daseinsphäre an? „Wollten doch die Leute endlich begreifen, daß der Akademiker nicht mehr ein wirtschaftlich privilegiertes Wesen ist — mancher würde das Studium mit nüchternen Augen betrachten“, sagte uns der Leiter des akademischen Berufsamtes, der in den vergangenen Wochen in den höheren Schulen den Abiturienten Auskünfte über Studiengang und Berufsaussichten gab.

Jedermann weiß, daß es für Mediziner besonders schwer ist, sich eine Existenz zu schaffen. Der Philologe, der einmal ins Lehramt gehen will, muß schon ein gutes Examen machen. Auch die Juristen haben es nicht leicht, wenngleich sie in neuerer Zeit in den Staatsstellungen vor den Volkswirtschaftlern — ganz allgemein gesprochen — den Vorzug haben. Die relativ günstigen Aussichten kann man noch den Technikern zusprechen, die ins freie Wirtschaftsleben gehen.

Bei allen technischen Berufen empfiehlt der Berufsberater besonders dringend eine „zweigleisige Ausbildung“, d. h. über das verlangte Praktikum hinaus eine abgeschlossene handwerkliche Ausbildung mit Gesellenprüfung. Der praktisch erfahrene Mann wird sich in einem Betrieb viel schneller einleben und vielseitiger verwendbar sein als derjenige, der unmittelbar von der Hochschule in die Fabrik kommt. In vielen Fällen wird auch eine Ausbildung an einem Staatstechnikum einem Hochschulstudium vorzuziehen sein.

In den Nachkriegsjahren haben sich viele junge Leute zum Dolmetscherberuf entschlossen. Aber Staatsstellungen gibt es nur verhältnismäßig wenige, und sie stehen nur wirklich erstklassigen Dolmetschern offen. Dagegen werden Industrie und Handel mit wachsendem Exportgeschäft einen größeren Bedarf an Übersetzern und Dolmetschern haben. Für sie gilt wie für die Techniker: sie werden für einen Betrieb desto wertvoller sein, je mehr Kenntnisse sie auch auf praktisch-technischem Gebiet erworben haben. Denn ein großer Teil der Arbeit eines Dolmetschers in der Industrie besteht in der Durchsicht fremdsprachlicher Fachliteratur, und nur, wer die Materie beherrscht, wird richtig übersetzen und — was wichtig ist — Wesentliches von Unwesentlicherem unterscheiden können.

Zweigleisige Ausbildung ist also neben Begabung und Liebe zum Studium wohl eine der wichtigsten Voraussetzungen zum Erfolg. Sie ist wünschenswert, auch weil sie dazu beitragen kann, die Kluft zwischen Akademikern und Nichtstudierenden zu verringern. Wer heutzutage studiert, muß sich von manchen Vorurteilen und Illusionen freimachen.

Prüfungsergebnisse werden überreicht

Reutlingen. Nach Beendigung der Lehrabschlussprüfungen vom Frühjahr 1950 wird in einer Veranstaltung der Industrie- und Handelskammer

„Gold und Silber lieb' ich sehr“

Dennoch haben auch Gold- und Silberschmiede ihre Sorgen

Reutlingen. Die Gold- und Silberschmiedelehrer für Württemberg-Hohenzollern versammelten sich zu ihrer diesjährigen Haupttagung in Beuren. In seinem Geschäftsbericht führte Obermeister Lehmann, Reutlingen, aus, daß sich der Existenzkampf im verflochtenen Jahr verschärft habe; nur der tüchtige und verantwortungsbewußte Handwerker könne sich behaupten. Der Obermeister regte an, eine Gemeinschaftswerbung in der Tagespresse zu bringen.

Im vergangenen Jahre gab es 1 Meisterprüfung, 2 Gesellenprüfungen und 8 Zwischenprüfungen. Lehrlingswart Lechenmann berichtete über die Zwischenprüfung im März, woran sich 8 Lehrlinge beteiligten. Die Arbeiten waren größtenteils zufriedenstellend.

Der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Tuttingen, Dietz, sprach über aktuelle Fragen im Handwerk, die Altersversorgung, die Lebensversicherung, das Lehrlingswesen, den Konkurrenzkampf. In der freien Aussprache wurde aus den Reihen der Mitglieder ein Nachrichtendienst für Goldkaufpreise vorgeschlagen. Die Innung wird entsprechende Maßnahmen einleiten. Als nächster Tagungsort wurde Ravensburg genannt.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Hotel Klosterhof konnten die Tagungsteilnehmer

über die Ergebnisse berichtet und werden die Prüfungsergebnisse an Lehrfirmen bzw. Prüflinge überreicht. Die Veranstaltung findet für sämtliche Prüflinge des Kammerbezirks zentral am Mittwoch, 28. Juni, ab 14.30 Uhr, in den oberen Sälen der Gaststätte Museum in Tübingen, Ringweg Wilhelmstraße 3, statt.

Zu Sachverständigen bestellt

Tübingen. Die Industrie- und Handelskammer Reutlingen hat als Sachverständige öffentlich bestellt und vereidigt: Herbert Frenzel, Sigmaringen, Gartenstraße 27, für Kraftfahrwesen, Dipl.-Ing. Wilh. Brinzinger, Tübingen, Mohlst. 11, für allgemeine Elektrotechnik.

Der Bischof kommt zum Richtfest

Wernau. Am Sonntag, 2. Juli, wird das Richtfest der Großsiedlung „Hengenbach“ gefeiert. Die Bedeutung dieses Ereignisses wird durch die Anwesenheit von Bischof Dr. Leiprecht unterstrichen. Außerdem werden Vertreter der Staatsregierung, voraussichtlich auch Landwirtschaftsminister Stoß, kommen.

Deutsche Akkordeonmeisterschaft 1950

Stuttgart. Heute und morgen findet die „Deutsche Akkordeon-Meisterschaft 1950“ in Stuttgart statt mit dem Ziel, eine Solisten-Elite heranzuziehen, die künstlerisch und spielerisch so leistungsfähig ist, daß sie sich mit den Akkordeon-Solisten der Weltklasse messen kann. 14 Spitzenpieler aus ganz Deutschland haben sich gemeldet. Die beiden besten Spieler werden von der internationalen Akkordeonisten-Vereinigung als Anwärter für die Weltmeisterschaft im Herbst in Mailand zugelassen. Schirnherr ist Oberbürgermeister Dr. Klett, der beim Festakt im Staatstheater sprechen wird. Dort wird auch Ministerialrat Haasinger vom würt. Kultministerium Stuttgart das Wort ergreifen. Die Internationale Akkordeonisten-Vereinigung und der Bund der Harmonika-Freunde Deutschlands werden vertreten sein. Heute 15 Uhr ist Wertungsspiel im Kurzaal in Bad Cannstatt, 20.30 Uhr Festkonzert. Der Sonntag beginnt mit dem Prima-Viata-Spiel der Meisterschaftsanwärter; es folgt ein allgemeiner Solisten-Wettbewerb für die Latenspieler, um 11.15 Uhr ist der Festakt im Staatstheater, um 16 Uhr Konzert der Preisträger mit Preisverteilung und um 20 Uhr „Prober-Ausklang“ unter Mitwirkung in- und ausländischer Gäste.

Südwestdeutsche Chronik

Nelken sollen sprechen

Stuttgart. Zurzeit blühen in den großen Gartenbaubetrieben rings um Stuttgart die Nelken. Der Leiter der „Deutschen Gartenschau“ sind mehrere tausend dieser Blumen zur Verfügung gestellt worden zur Werbung für die deutsche Blumenzucht. Heute Samstagmittag werden in den D-Zügen auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof die Schwabenmüde als Gruß von der Deutschen Gartenschau Nelken und Werbekarten verteilt. Am Sonntag werden an die Besucherinnen der Gartenschau an den Eingangstoren Nelken als „Damen-Spende“ verteilt.

In der Winterhalle, einer der vier Ausstellungshallen nahe dem Cannstatter Eingang, lockt jetzt eine Kirschenzucht. — Der Biengarten der Gartenschau zeigt, wie man — sofern man selbst Bienenzüchter ist — seinen Garten so ge-



Großen Erfolg hatten auf der Ausstellung der DLG (Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft) in Frankfurt a. M. die württembergischen Pferdezüchter. Unser Bild zeigt ein Vierergespann aus Arberichsmustaten des Landgestüts Marbach, das bei den Vorführungen besonderen Beifall erhielt. Aufn.: Tiedemann

Ab 15. Juli sendet Tübingen

Als Leiter des Studios ist Dr. Quellmalz ausersehen

RE. Tübingen. Das Studio Tübingen des Südwestfunks soll nun endlich Wirklichkeit werden. Seit Ende letzten Jahres vertrat die Südwestfunkzentrale in Baden-Baden ihre Hörer in Südwürttemberg von Monat zu Monat damit, die Eröffnung des Studios Tübingen stehe bevor. Württemberg-Hohenzollern ist bisher das einzige Land der westdeutschen Bundesrepublik, das über keine eigene Sendestelle verfügt. Nummern ist beabsichtigt, das Studio Tübingen, das im Haus der früheren Verbindung Frankonia auf dem Oesberg eingerichtet worden ist, am 13. Juli einzuwählen. Wir hoffen, daß dieser Termin nun endlich einmal eingehalten wird. Die Leitung des Studios soll Dr. Quellmalz übernehmen, der von 1945 bis 1948 am Sender Dorn-

birn (Vorarberg) tätig war und jetzt Lehrer an der Bauernschule in Waldsee ist. Bereits Anfang Juli wird die Redaktion des Studios Tübingen, die voraussichtlich von dem früheren Herausgeber der Tübinger „Studentischen Blätter“, Bausch, geleitet wird, ihre Tätigkeit aufnehmen, um die Voraussetzungen für die ab 15. Juli geplanten regelmäßigen Nachrichtensendungen des Studios Tübingen zu schaffen.

Bücheromnibus gegen „Schmutz- und Schund“

Mannheim. In Mannheim ist seit einigen Tagen ein Bücheromnibus eingesetzt. Er hält auf öffentlichen Plätzen, an Schulen und Betrieben, um dort Jugendlichen Gelegenheit zu geben, ein gutes Buch zu kaufen. Zweck dieser fahrbaren Bücherei ist es, die Jugendlichen mit guten Büchern bekanntzumachen und damit zugleich gegen die Schmutz- und Schundliteratur vorzugehen. Es werden vor allem Bücher von Erich Kästner, Gottfried Keller, Adalbert Stifter, Selma Lagerlöf, Johann Peter Hebel, Mark Twain sowie zahlreiche Reclam-Bändchen angeboten.

Der Schöpfer der Bodenseefähre †

Konstanz. Im Alter von 67 Jahren ist der Konstanzener Bürgermeister Dipl.-Ing. Fritz Arnold, der Schöpfer der schwimmenden Brücke über den Ueberlinger See, der Bodenseefähre Konstanz—Staad—Meersburg, gestorben.



Da weiß man, wo man dran ist

Konstanz. Im Einvernehmen mit Jugendorganisationen aller Konfessionen, den Bürgermeistern und Schulämtern hat das Landratsamt Konstanz besitzpolizeiliche Vorschriften über das Baden im Bodensee und das Lagern in Zelten erlassen, die das badische Ministerium des Innern einheitlich für die Kreise Konstanz, Stockach und Ueberlingen festgelegt hat. Danach ist künftig das Baden im Bodensee innerhalb und in unmittelbarer Nähe von geschlossenen Ortschaften, von öffentlichen Plätzen, Straßen und Parkanlagen aus, an Schiffslandstellen, Gondel- und Jachthäfen verboten, außerdem im Bereich der Naturschutzgebiete der Aach-Mündung, im Wolmatinger Ried und auf der Halbinsel Meitau. Wo gebadet werden darf, ist nicht gesagt. Jedenfalls darf nur in einer „die allgemeine Sitte und den Anstand nicht verletzenden“ Badekleidung gebadet werden. Nacktbaden ist verboten. Das Verlassen der Badeplätze im Badeanzug oder in ungeeigneter Strandkleidung ist nicht gestattet. Zelten darf man nur auf öffentlichen Zeitplätzen. Wenn man zellen will, muß man sich zuerst einen Zeltstein ausstellen lassen. Die Zeltplätze müssen Feuerstellen, Abfallbehälter und eine Abortanlage aufweisen.

Als es brannte, lief er weg

Ueberlingen. In Nesselwangern war ein landwirtschaftliches Anwesen niedergebrannt. Unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung wurde der 40jährige, seit Januar auf dem Anwesen beschäftigte Knecht festgenommen. Er gab zu, den Brand verschuldet zu haben, leugnete aber bewusste Brandstiftung. Nur aus Angst sei er in den Wald gelaufen, als er den Ausbruch des Brandes bemerkte.

Hochrhein soll schiffbar gemacht werden

Bregenz. Der Präsident des Österreichischen Rheinschiffahrtsverbandes, Altbundeskanzler Dr. Otto Ender, erklärte zur Schiffbarmachung des Hochrheins von Basel bis zum Bodensee, daß sich Österreich an den Kosten mit etwa 10% beteiligen werde, während er die Baukosten für den österreichischen Bodenseehafen (etwa 3 Mill. Schilling) allein tragen werde. Die Gesamtkosten, die schon im Jahre 1937 mit 140 Mill. Schweizer Franken angesetzt worden seien, könnten sich trotz ihrer Höhe in kürzester Zeit amortisieren, da der ganze Rhein als internationaler Wasserweg gelten sollte und somit außerordentliche Summen an Devisen, die bisher als Gebühren für den Transitverkehr aufzulaufen seien, eingespart werden könnten.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Sonntagabend: Bei westlichen Winden wechselnd bewölkt mit Zwischenaufhellungen. Zeitweise leichte Niederschläge, mäßig warm. Tagestemperaturen um 20 Grad.

Auch das wurde berichtet

Hart bestraft wurde ein 46 Jahre alter Eisendreher aus Stuttgart, der angegeben hatte, von einem Letzen niedergeschlagen und seiner Bierschachtel beraubt worden zu sein. Ein amerikanisches Gericht verurteilte ihn wegen Deliktverletzung zu 1 Jahr Gefängnis und wegen Meineids zu 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus.

Das leidige Bügeleisen hat es auf sich. In Stuttgart entstanden wieder durch nichtgeschaltete Bügeleisen zwei Zimmerbrände, die mehr oder weniger Schaden verursachten.

In Württemberg-Baden sind seit Anfang dieses Jahres 28 Brände durch nicht ausgeschaltete elektrische Bügeleisen oder andere Haushaltsgeräte entstanden. Sie verursachten Sachschäden von rund 228 000 DM.

Schon seit Mai werden zwei Jugendliche, einer aus Eßlingen, einer aus Plochingen, vermisst. Nach vergeblichem Suchen wurden sie nun in Bad Mergentheim entdeckt. Sie hatten sich als Arbeiter einem Zirkus angeschlossen. Die Polizei wird sie solange festhalten, bis sie von ihren Eltern abgeholt werden.

In Engelsweies, Kr. Störmaringen, stürzte beim Ausfahren von Stalldüngen ein junger Landwirt auf der Dupleje. Er erlitt einen Nasenbeinbruch, arbeitete aber, ohne der Verletzung Bedeutung zu schenken, ruhig weiter. Nach 8 Tagen traten Schwellungen und eine Kieferlähmung auf. Der Mann mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er zwei Tage später an Wandstarrkrampf starb.

staltet, daß die fleißigen Tiere genügend Nährpflanzen um sich haben.

Artenreichste Vogelausstellung

Stuttgart. Wenn man den einheimischen Kleinvögel in der „Wilhelma“ in Bad Cannstatt begegnet, ist man überrascht, zu sehen, wie viel Singvögel bei uns vorkommen. Es ist diese Vogelausstellung aber auch die artenreichste, die bisher in Deutschland gezeigt wurde. Allein an einheimischen Singvögeln (also ohne Eulen, Raben, Stelz-, Kleinraubvögel usw.) sind etwa 40 Arten zu frühlichem Konzert versammelt. In den letzten 14 Tagen sind eingetroffen: Rotrückenswürger, Steinschmätzer, Heckenbraunell, Hausrotschwanz, Sumpfrohrsänger, Gartengrasmücke und Mönchsgrasmücke.

All das Geld verjuxt

Stuttgart. Mit großsprecherischen Briefbögen und pompösen Zeitungsinseraten als angeblich „führende Großhandelsfirma“ verstand es der 57 Jahre alte Rückfallbetrüger E. allerhand Leute hereinzulegen. Er überreichte Wertgegenstände, die ihm gar nicht gehörten, fälschliche Wechselakzente und lebte gut und bequem vom erschwindelten Geld. Doch die Wechselfälschungen kamen auf, die Gläubiger schickten den Gerichtsvollzieher, und es kam der Haftbefehl. Da sich E. einige Jahre straffrei gehalten hatte, sah das Gericht von der vom Staatsanwalt beantragten Zuchthausstrafe ab und verurteilte ihn zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und zu 1100 DM Geldstrafe. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm für zwei Jahre aberkannt.

Kind tödlich verbrüht

Besigheim. Eine Mutter hatte auf dem Hofraum einen Topf mit Wasser abgestellt. Das Wasser wollte sie durch einen elektrischen Tauchsieder zum Kochen bringen. Unversehens riß ein einjähriges Kind das Kabel des Tauchsieders herunter, wodurch sich der Topf mit heißem Wasser auf das Kind ergoß. Das bedauernde Geschöpf ist an den Verbrühungen gestorben.



Bei einer Unterredung des Bundespräsidenten Prof. Heuß mit dem Vorsitzenden des Bayerischen Briefmarkensammler-Vereins in München erklärte der Bundespräsident, die prämierten Entwürfe für die vorgesehene Markenserie im Bundesgebiet seien entzerrt. Dies läßt hoffen, daß die prämierten Entwürfe nicht ausgeführt werden.

In der Ostzone sind zum Pfingsttreffen in Berlin, wie angekündigt, neue Dauermarken mit dem Bildnis des Staatspräsidenten Wilhelm Pieck ausgegeben worden. Es handelt sich um die Wertstufen 12 und 24 Pf., im Hochformat und 1 und 2 DM im kleinen Querformat. Die Farben sind blau, rot, olivgrün und rot. Wasserzeichen: Kreuzblumen.

Im Saargebiet ist die gültige Freimarkenserie am 28. April durch einen weiteren Wert zu 20 Fr. ergänzt worden. Die Marke zeigt einen Huttenarbeiter bei der Feldbestellung. Die Sondermarke zugunsten des Roten Kreuzes hat eine Auflage von 100 000 Stück, die Sondermarke zugunsten der IBAEA, Internationalen Briefmarken-Ausstellung in Saarbrücken eine Auflage von 124 000 Stück. Die letztere Marke war nur erhältlich bei gleichzeitiger Lösung einer Eintrittskarte zum Preise von 50 Franken.

Der Singer-Zeppelnpost-Katalog wird nach Mitteilung des Verlags Hermann E. Singer in Leich, Württemberg in der 14. Auflage neu erscheinen und zwar rechnet man mit der Ausgabe im Herbst d. J. Der Preis wird ungefähr 6 DM betragen.

Die Deutsche Zeitung für Briefmarkenkunde (DBZ) die im Verlag Werner Kühn in Dassel, Kreis Einbeck, erscheint, hat bei der IBAEA in Saarbrücken ein Diplom erhalten.

